

reli+ plus

Religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung

05-06|2024



P.b.b. | Verlagsort 8010 Graz | 132039791 M

» Kinderschutz

Allgemeines, Herausforderungen und Gelingendes für Bildungsinstitutionen.

Seiten 4 bis 7

» Recht auf Schutz

Kinderschutz als klares Zeichen für sichere Orte.

Seiten 8 bis 11

» Nachhaltig

Sich (kreativ) mit der Schöpfung auseinandersetzen und zum Schutz der Schöpfung einladen.

Seiten 12 bis 15

» Schutzlos?

Herausforderungen im Social-Media-Dschungel.

Seiten 16 bis 19

» Schutz des Lebens

Der Beginn menschlichen Lebens als besonders schützenswerte Phase.

Seiten 20 bis 24



Bestellen Sie jetzt!

Reli+Plus, die innovativ-praktische religionspädagogische Zeitschrift:

- + fünf Mal jährlich neues Material für Schule und Kindergarten
- + jeweils ein Thema in Theorie und Praxis
- + speziell aufbereitet für Elementarpädagogik, Primarstufe sowie Sekundarstufe 1 und 2
- + zum Sammeln: Infografiken und Methodenlabor

+ **Abopreis** für ein Jahr: **15 Euro** (5 Ausgaben/Jahr)

Wenn bis 1. November keine Abbestellung erfolgt, verlängert sich das Abonnement von Reli+Plus jeweils um ein weiteres Jahr.

+ **Einzelpreis: 4 Euro**

+ Mit folgenden **Kirchenzeitungen** gibt es **Kombi-Abos**: SONNTAGSBLATT für Steiermark, Tiroler Sonntag, Kirchenblatt Vorarlberg, martinus: **Fragen Sie bei Ihrer Kirchenzeitung nach!**



www.reliplus.at

inhalt:

Impressum	2
Editorial	3
Kinderschutz	
Verena Mooshammer	4
Schützen braucht ein Wir	
Karin Weninger-Stöbl	8
Unsere Welt ist schützenswert	
Kerstin Seneca Jensen	12
Schutzlos ausgeliefert?	
Herbert Stiegler	16
Das Leben schützen – von Anfang an	
Eva Bacher	20
Wertschätzend kommunizieren	
Simone Rieser-Kurzmann	24
Buchrezension/Cartoon/Vorschau	28

Zum Titelbild:

Im Inneren des Wiener Stephansdoms befinden sich 108 Heiligenfiguren. 37 von ihnen wurden 2017 im Rahmen einer temporären Kunstinstallation der Wiener Künstlerin Victoria Coeln großflächig mit Rettungsfolien umhüllt. Damit wird auf die existenzielle Not von Schutzsuchenden und Flüchtlingen angespielt. Viele der „geschützten“ Heiligen stammen aus Ländern des Nahen Ostens, die häufig Schauplatz von Kriegen waren und sind. „Herkunft“ ist der Titel der künstlerischen Intervention. Wenn Licht auf die Skulpturen fällt, beginnen sie zu glitzern und zu funkeln.



impressum

Eigentümer und Herausgeber: Kompetenzzentrum für Religionspädagogische Schulbuchentwicklung an der Privaten Pädagogischen Hochschule Augustinum, Lange Gasse 2, 8010 Graz | Friedrich Rinnhofer, Vizerektor.

Redaktion: Verena Krenn, Karin Weninger-Stöbl, Kerstin Seneca Jensen, Herbert Stiegler, Eva Bacher, Simone Rieser-Kurzmann, Heinz Finster, Friedrich Rinnhofer (CR), Stefanie Pratter (CvD).

Rezension: Stefanie Pratter

Cartoon: Ivan Rajic

Layout und Satz: Peter Kandlbauer

Druck: www.flyeralarm.at

Aboservice: Sonntagsblatt für Steiermark, Bischofplatz 2, 8010 Graz. 0316/8041-225, aboservice@reliplus.at

reli+plus ist die religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung der PPH Augustinum.

reli+plus ist ein Praxisbehef für ReligionspädagogInnen aller Schulstufen und erscheint fünf Mal jährlich. Der Jahresbeitrag beträgt € 12.–

Für AbonnentInnen der Kirchenzeitungen „Sonntagsblatt für Steiermark“, „Sonntag. Kirchenzeitung Katholische Kirche Kärnten“, „Vorarlberger Kirchenblatt. Diözese Feldkirch“, „martinus. Kirchenzeitung der Diözese Eisenstadt“, „Tiroler Sonntag. Kirchenzeitung der Diözese Innsbruck“ ist der Bezug von **reli+plus** gratis. Wenn bis 1. November keine Abbestellung erfolgt, verlängert sich das Abonnement von **reli+plus** jeweils um ein weiteres Jahr.

www.reliplus.at



Quellen

- Seite 1 u. 2: Verhüllungen, Foto: Victoria Coeln
- Seite 3: Foto: Diözesanarchiv Graz-Seckau
- Seite 3: Gotteslob 534, Wiener Dom-Vlg, 2014

WER SCHÜTZT WEN?

Das *Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache* hat einen umfassenden Textkorpus aus überregionalen Tages- und Wochenzeitungen, Online-Enzyklopädien sowie Belletristik- und Wissenschaftstexten analysiert und eine Online-Übersicht darüber erstellt, in welchem Zusammenhang Worte gebraucht werden. Für das Wort *schützen* wurden die Akkusative untersucht, also wen das dazugehörige Subjekt schützen soll. Dabei stehen folgende sieben Begriffe an der Spitze: Privatsphäre, Klima, Umwelt, Verbraucher*innen, Bürger*innen, Eigentum und Gesundheit. Auf die Frage, wer jemanden schützen soll, stehen folgende sieben Subjekte an erster Stelle: Staat, Gott, Gesetz, Impfung, Polizei und Regierung.

Die Autor*innen dieses Heftes haben unterschiedliche Subjekte und Objekte des Schutzes gewählt. Die Gesundheitspsychologin Verena Mooshammer hat in ihrem wissenschaftlichen Beitrag den Kinderschutz thematisiert und gibt einen prägnanten Überblick über die entsprechenden Herausforderungen, Strategien und Maßnahmen. Passend zum Marienmonat Mai bietet Karin Weninger-Stöbl Impulse zur Arbeit mit der beschüt-

zenden Gottesmutter Maria in elementarpädagogischen Einrichtungen. Kerstin Seneca Jensen lädt in ihrem Beitrag für die Primarstufe ein, sich mit dem Schutz der Schöpfung auseinanderzusetzen. Für die Zehn- bis Vierzehnjährigen stellt der Umgang mit Social Media eine große Herausforderung dar: Extremistische Inhalte, Mobbing und Pornographie werden von der Internet-Expertin Barbara Buchegger im Interview auf Seite 16 konkret genannt. Für die Lehrer*innen der Oberstufe setzt sich Eva Bacher mit ethischen Fragen am Beginn menschlichen Lebens auseinander.

Diese Ausgabe wird abgerundet durch einen Methodenlabor-Beitrag von Simone Rieser-Kurzmann über wertschätzende Kommunikation und mit einer Buchrezension von Stefanie Pratter über eine besondere künstlerische Publikation.

Das Team von Reli+Plus hofft, dass auch für Sie einige Anregungen dabei sind und wünscht gutes Gelingen!

*Friedrich Rinnhofer
friedrich.rinnhofer@reliplus.at*



Friedrich Rinnhofer
Vize rektor, PPH Augustinum

SCHUTZ ERLEBEN



**Maria, breit den Mantel aus,
mach Schirm und Schild für
uns daraus;**

**lass uns darunter sicher
stehn,**

bis alle Stürm vorübergehn.

Patronin voller Güte,

uns allezeit behüte.

Gotteslob 534

KINDERSCHUTZ

Das Thema Kinderschutz ist aufgrund aktueller Vorfälle in Schulen wieder in aller Munde. Da Kinderschutz in allen Bildungsinstitutionen und den darin handelnden Akteur*innen verankert sein muss, beschreibt dieser Beitrag: was Kinderschutz im Allgemeinen ist, welche Herausforderungen im Kinderschutz bestehen, die Folgen eines unzureichenden Schutzes und gelingende Schutzmaßnahmen.

Verena
Mooshammer

Kinderschutz
gelingt nur in der
Zusammenarbeit
aller.

Kinderschutz in Bildungsinstitutionen

Grenzverletzendes Verhalten und Gewalt können Kindern und Jugendlichen überall dort widerfahren, wo sie betreut, unterrichtet und begleitet werden (vgl. Gugerbauer et al. 2023), aber auch wo sie in Interaktionen – sei es präsent oder digital – treten. Dabei haben alle Kinder, unabhängig von Alter, Herkunft, religiösen Einstellungen und Einschränkungen, ein besonderes Recht darauf, vor diesem Verhalten und vor Gewalt geschützt und entwicklungsangemessen begleitet zu werden, um eine sichere Entwicklungs- und Lernumgebung zu gewährleisten.

Was bedeutet Kinderschutz in Bildungsinstitutionen?

Bildungseinrichtungen kommt aufgrund ihrer Sorgfaltspflicht eine zentrale Rolle zu. Die dort handelnden pädagogischen Fachkräfte sind den Kindern oft sehr nahe und verfügen auch über Wissen, welches das Wohl des einzelnen Kindes betrifft. Daher nehmen Pädagog*innen häufig auch wahr, ob das Kindeswohl gefährdet sein könnte. So sind Kindergärten und Schulen „sowohl Orte von Aufdeckung und Abwendung von Gefährdung als auch Gefährdungsorte zugleich“ (Bathke et al 2019, 6).

Es braucht daher auf Seiten der einzelnen Personen, aber auch auf Seiten der Bildungsinstitution Handlungssicherheiten. Um diese zu gewährleisten, besteht ein institutioneller Handlungsauftrag zum Schutz von Kindern und Jugendlichen. Jantowski & Ebert (2011) zählen dabei den Kinderschutz in Institutionen zu einer der Kernaufgaben schulischen Handelns. Verantwortlich für die Umsetzung sind nach Fegert et al. (2018) Träger und Einrichtungsleitungen. Rahmenbedingungen für Kinderschutz gibt die Gesetzgebung vor (siehe ABGB § 137 Abs. 2 und § 138).

Grundlage für diesen Organisationsentwicklungsprozess, bei dem sich Kindergärten und Schulen mit möglichen Risiken für Kinder in ihrem Angebot auseinandersetzen und Maßnahmen definieren, sind die internationalen Standards von Keeping Children Safe (UNCRC 1989) sowie die UN-Entwicklungsziele (UNO 2018). Ziel ist die Erstellung präventiver Maßnahmen sowie Handlungsleitlinien für Verdachtsfälle und Interventionen, nach denen pädagogische Fachkräfte vorgehen sollen.

Adaptiert nach Gugerbauer et al. (2023) sind folgende präventive sowie interventive Faktoren für Bildungsinstitutionen zu beachten:

Strategien der Prävention:

- auf Ebene der Mitarbeitenden z. B. Sensibilisierung, Reflexion Nähe/Distanz, Fehlerkultur, Professionalität, Weiterbildungen
- auf Ebene der Kinder und Jugendlichen: sozial-emotionales Lernen, digitale Bildung, sexuelle Bildung, Partizipation, Vermittlung von Kinderrechten usw.
- auf Ebene der Eltern und Bezugspersonen: Informationsveranstaltungen zu Gewalt, gewaltfreie Erziehung, Kinderschutz/Gewaltschutz, sexuelle Bildung usw.

Maßnahmen für Interventionen:

- Bei Gewalt, die von Mitarbeitenden gegenüber Kindern oder Jugendlichen ausgeübt wird.
- Gewalt, die von anderen Erwachsenen gegenüber Kindern oder Jugendlichen ausgeübt wird.
- Gewalt zwischen Kindern und/oder Jugendlichen.
- Gewalt, die von Kindern oder Jugendlichen gegenüber Erwachsenen ausgeübt wird.

Ein Kinderschutzkonzept bewirkt, dass das Risiko für Kinder und Jugendliche in der Organisation minimiert ist, die Mitarbeitenden geschützt sind, weil sie Abläufe kennen und im Anlassfall wissen, was zu tun und wer zu informieren ist.

Der Schutz des Kindeswohls orientiert sich dabei an den Grundrechten und den Grundbedürfnissen von Kindern, die für eine gelingende Entwicklung erforderlich sind. Laut dem Bundesministerium für Justiz (BMJ 2023) sind die Rechte von Kindern in Österreich im „Bundesverfassungsgesetz über die Rechte von Kindern“, welches 1992 als Ratifizierungsakt der UN-Kinderrechtskonvention in Kraft trat, sowie im Bundes-Kinder- und Jugendhilfegesetz 2013 festgehalten. Weiters ist Kinderschutz ein zentraler Auftrag im Kinder- und Jugendhilfegesetz. Gemäß Artikel 1 im „Bundesverfassungsgesetz über die Rechte von Kindern“ hat jedes Kind „Anspruch auf den Schutz und die Fürsorge, die für sein Wohlergehen notwendig sind“. Artikel 5 beschreibt das Recht auf gewaltfreie Erziehung sowie auf Schutz vor wirtschaftlicher und sexueller Ausbeutung. Darüber hinaus müssen Kinder vor Vernachlässigung ihrer Bedürfnisse sowie dem Risiko von Traumatisierungen durch belastende Situationen innerhalb des Kindergarten- oder Schulalltags geschützt werden.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist der Schutz ihrer Privatsphäre und Daten im digitalen Raum – hier gilt es besonders sensibel mit persönlichen Informationen umzugehen und Datenschutzrichtlinien einzuhalten.

Zur Umsetzung des Kinderschutzes bedarf es personeller (wie z. B. Schulpsycholog*innen, Schulsozialarbeiter*innen, Kinderschutzbeauftragte), finanzieller und struktureller Ressourcen in Bildungsinstitutionen.

Herausforderungen im Kinderschutz

Im Komplex Kinderschutz ist eine Vielzahl an Institutionen beteiligt. Somit kommen nach Komesker et al. (2022) Professionist*innen aus den Bereichen Rechtswissenschaften, Medizin, Psychologie, Sozialarbeit, Pädagogik und Kindertherapie. Jede Profession betrachtet dabei Kinderschutz aus einer anderen Perspektive, welche mitunter zu Unverständnis und Misstrauen führen kann. Diese unterschiedlichen Perspektiven benötigt es jedoch aus systemischer Sicht, um auf allen Ebenen die Handlungsverläufe darstellen zu können.

Häufig bestehen bei allen daran beteiligten Professionist*innen Unsicherheiten im Umgang mit Themen, die in der eigenen fachlichen Kernkompetenz nicht abgedeckt sind, wie z. B. Datenschutz und Schweigepflicht. Gleichzeitig sind die Vernetzung und der Informationsaustausch im Kinderschutz unerlässlich, welche diametral gegenüber der Schweigepflicht stehen (vgl. Komesker et al. 2022).

Widersprüche treten zwangsläufig auf, denn auch das ist ein Charakteristikum des Kinderschutzes, dass unterschiedliche Professionen unterschiedliche Einschätzungen der Situation und der eigenen Möglichkeiten vornehmen (vgl. Berthold et al. 2019).

Gerade angesichts einer aufgeregten Öffentlichkeit ist Besonnenheit im Kinderschutz, die sich am Wohl der Kinder und nicht an den Gefühlen der Öffentlichkeit orientiert, eine zentrale Herausforderung für alle handelnden Akteur*innen. Kinderschutz erfordert eine offene und interessierte Haltung auch gegenüber denjenigen, die andere bedrohen und Gewalt ausüben.

Folgen von unzureichendem Schutz

Risikofaktoren für eine negativ beeinflusste Bildungs- und Persönlichkeitsentwicklung sind Erfahrungen von Bedrohung sowie psychischer und physischer Gewalt. Solche mitunter traumatisch erlebten Erfahrungen (engl. adverse childhood experiences, ACE) erzeugen innere Zustände von existenzieller Angst und legen sich wie eine schwere Last auf die zentralen Antriebskräfte für soziales und schulisches Lernen. Sie erschweren damit auch nachweislich den für einen alterstypischen Fähigkeits- und Wissenserwerb erforder-



Gewalt gegenüber Kindern und Jugendlichen erfordern Interventionen.

Foto: iStock.com

lichen neurokognitiven Entwicklungs- und Reifungsprozess (vgl. Berthold et al. 2019).

Die massiven Folgen von Kindeswohlgefährdungen bei unzureichendem Schutz werden auch empirisch beforscht. In einer Langzeituntersuchung etwa wiesen jeweils mehr als zwei Drittel der Kinder, die in der frühen Kindheit physischer oder sexueller Gewalt ausgesetzt waren, im Jugendalter mindestens zwei krankheitswertige psychische Störungen auf (vgl. de Haan et al. 2019). Betroffene berichten jedoch, dass Gewalt in der Schule nur selten thematisiert und ihre Not nicht gesehen wurde. Gleichzeitig hätten sich Betroffene mehr Aufmerksamkeit vonseiten der Lehrer*innen gewünscht (vgl. Gerke et al. 2019).

Betroffene Kinder und Jugendliche erfahren darüber hinaus Beziehungsabbrüche in der Familie oder durch Schulwechsel. Häufig fehlen ihnen pädagogisch sinnvolle Grenzen in der Erziehung oder sie erfahren eine zu autoritäre, gewalttätige Erziehung, die ihre Entwicklung einschränkt. Aufgrund ihrer oft traumatisierenden Lebensereignisse und Krisen sind ihre Schulleistungen schlecht, sie haben wenig Leistungserfolge und Freundschaften in der Schule. Sie sind mit der Bewältigung ihrer aktuellen Lebenssituation beschäftigt, eigene Ziele und Perspektiven gehen verloren (vgl. Seifried 2019).

Ein weiteres wichtiges Thema ist die Schulvermeidung, welche häufig als Begleitphänomen bei vielen Arten von Vernachlässigung, Misshand-



Widersprüche sind ein Charakteristikum bei handelnden Akteur*innen.

vgl. Berthold Oliver und Mitarbeiter*innen, 2019

lung oder Missbrauch auftritt (vgl. Arnz 2019). Die Schulvermeidung stellt ihrerseits auch bei einem Fehlen solcher Merkmale im engeren Sinne eine Gefährdung der kindlichen Bildungs- und Persönlichkeitsentwicklung dar und stellt Fachkräfte regelmäßig vor Schwierigkeiten in der Einschätzung und Beurteilung.

Peer-Gewalt in Bildungsinstitutionen

Die Gefährdung durch Gewalt unter Gleichaltrigen im pädagogischen Setting wird als Peer-Gewalt verstanden (vgl. Bathke et al. 2018; Fegert et al. 2018). In einer Studie aus dem Jahr 2014 gaben 20-25 % der befragten Kinder und Jugendlichen an, Peer-Gewalt (als Betroffene, als Täter oder beides) im schulischen Kontext erlebt zu haben (vgl. Juvonen & Graham 2014). Peer-Gewalt kann dabei vielfältige Formen (außer Vernachlässigung) annehmen – insbesondere wird zwischen physischer, sexualisierter und psychischer Gewalt

Davon abzugrenzen sind individuelle Konfliktsituationen und Verhaltensweisen, die der persönlichen Entwicklung dienen, wie z. B. Streiten, Raufen oder gleichberechtigte „Doktorspiele“. Für diese Abgrenzung ist es wichtig, dass das Verhalten im gegenseitigen Einvernehmen stattfindet. Es kann jederzeit von allen Beteiligten beendet werden und es darf keine Machtposition bestehen (vgl. König et al. 2023). Tritt hier ein Ungleichgewicht auf, treten Kinderschutzkonzepte in Kraft.

Gelingender Kinderschutz in Bildungsinstitutionen

Wie eingangs erwähnt, wird Kinderschutz auf zwei Ebenen ausgeführt, einerseits auf der Ebene der Prävention und andererseits im Rahmen der Intervention.

Zu beachten ist, dass Kinder je nach Altersgruppe verschiedene Entwicklungsstadien durchlaufen, welche unterschiedliche physische, emotionale,



Grundbedürfnis Solidarität.

Foto: iStock.com



Grundbedürfnis Bildung.

Foto: iStock.com

sowie Beziehungsgewalt (sozialer Ausschluss aus Gruppen) und Mobbing unterschieden. Nach Allroggen und Jud (2018) haben Kinder und Jugendliche ein erhöhtes Risiko, Opfer von Aggressionen und Gewalt in Institutionen unter Gleichaltrigen zu werden. Laut HBSC-Studie waren im Jahr 2022 2–5 % der Schüler*innen Opfer von Mobbing in der Schule (vgl. Felder-Puig et al. 2023).

In der Kindheit und Jugend werden die personalen und sozialen Lebensperspektiven entwickelt und maßgeblich beeinflusst. Besonders Kinder stehen in einer sich rapide wandelnden und heterogeneren Gesellschaft vor der entscheidenden Aufgabe, durch Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt eine eigenständige Persönlichkeit aufzubauen, um ihre Identität zu finden. Sie erleben zunehmend Instabilität in den Familien, allgegenwärtige Konsumzwänge, Arbeitsmarktrisiken und hohe Leistungsanforderungen von allen Seiten. Weiters sind sie mit medial vermittelter Gewalt und Gewaltbereitschaft konfrontiert. Dabei stellen immer mehr Kinder fest, dass sie kaum noch in der Lage sind, die jeweiligen Konfliktfelder mit ihren Widersprüchen und Handlungsanforderungen für sich befriedigend zu lösen (vgl. Faulde 2003).

soziale und kognitive Bedürfnisse bedingen. So wird Kinderschutz in elementaren Bildungsinstitutionen andere präventive Schwerpunkte formulieren als ein Schutzkonzept in der Grundschule bzw. in der Sekundarstufe.

Prävention

Als präventive Maßnahme kann die Festschreibung von verschiedenen Programmen zum Gewaltschutz bzw. zur Förderung der sozial-emotionalen Entwicklung gelten. Sozial-emotionales Lernen (SEL) steht dabei im Vordergrund. Auf Ebene der Kinder und Jugendlichen sind Pädagog*innen gefordert, diese Aspekte mit den Kindern zu erarbeiten. Bereits Elementarpädagog*innen leisten hier im Rahmen des sozial-emotionalen Lernens einen wertvollen Beitrag. Auch Pädagog*innen in der Schule haben die Möglichkeit, das Thema der „sicheren Schule“ aufzugreifen und im Rahmen von Philosophieren mit Kindern – im Alter von 4–14 Jahren – einzusetzen. Die UNICEF bietet dafür auch Materialien an, welche diese Themen aufgreifen und in welchen die SDGs Nummer 4 und 16 grundgelegt sind (UNICEF). Interventierende Maßnahmen folgen der SDG Nummer 19 „Schutz vor Gewalt“.

Eine weitere Möglichkeit im Rahmen des SEL ist die Einübung von kurzen effektiven Psy-for-you-Ideen, wie sie im Rahmen der Wanderausstellung „Expedition: Wut braucht Mut“ (BÖP 2024) vorgestellt werden, um diese im Akutfall einsetzen zu können. Weiters sollen individuelle „Safe-places“, welche im Akutfall von den Kindern aufgesucht werden können, definiert werden.

Die Ernennung einer Person als Kinderschutzbeauftragte*n stellt eine weitere Maßnahme dar. Diese verfügt über Kinderschutz-Wissen und sensibilisiert innerhalb der Einrichtung. Weiters kennt sie die genauen Vorgehensweisen und die Schnittstellen zu den verantwortlichen Behörden und Kooperationspartner*innen. Sie sammelt Informationen, führt eine Risikoanalyse durch und kümmert sich gemeinsam mit der Leitung um die Meldung bei der örtlichen Kinder- und Jugendhilfe (vgl. Gugerbauer et al 2023, 13).



Grundbedürfnis Inklusion.

Foto: iStock.com

Deeskalationsphase mit klarem Stop werden der „Safe-Place“ aufgesucht und Beruhigungsmaßnahmen angewandt. Diese sind je nach Kind individuell, wie z. B. Bewegungsmöglichkeiten, Entspannungsmethoden, Konzentrationsaufgaben und Musikangebote. Wenn die akute Phase vorbei ist, wird mit der Gruppe der Vorfall reflektiert und es werden protektive Faktoren formuliert.

Fazit

Kinder und Jugendliche, die in irgendeiner Form von Gewalt betroffen sind, brauchen das, was alle Menschen brauchen. Seifried (2019) nennt hier stabile Beziehungen, Halt und Orientierung, die Aussicht auf Erfolg sowie Ziele und Perspektiven. Übertragen auf den Kinderschutz bedeutet dies, dass pädagogische Fachkräfte neben guten und stabilen Lehrer*innen-Schüler*innen-Beziehungen eine klare Haltung zur Orientierung vorgeben, im Akutfall handeln, Lösungsperspektiven



Grundbedürfnis Empathie.

Foto: iStock.com

Intervention im Verdachtsfall und im Akutfall

Neben der Perspektive „Institution als Kompetenzort“ muss auch die Perspektive der „Institution als Schutzort“ mitbedacht werden. Eine Institution als Schutzort hat Strukturen und Abläufe, die Grenzüberschreitungen und Gewalt erkennen, benennen und Maßnahmen ergreifen, um diese zu stoppen oder präventiv zu verhindern (vgl. Fegert & Hoffmann 2021). Kinder und Jugendliche, die von Mobbing oder Peer-Gewalt betroffen sind, müssen in Bildungsinstitutionen kompetente Hilfe und Unterstützung finden mit dem Ziel, einen Ort zu schaffen, an dem sie sich anvertrauen und lernen können (vgl. Rörig 2019).

Wird eine Gefährdung wahrgenommen, folgen pädagogische Fachkräfte den Handlungsleitlinien ihres Kinderschutzkonzeptes. Dies kann zunächst die Kontaktherstellung mit Eltern und Erziehungsberechtigten sein. Auch die Kinder und Jugendlichen sind je nach Alter und Entwicklungsstufe mit einzubeziehen. Wesentlich ist die Nutzung von inner- bzw. außerinstitutionellen Hilfsangeboten (vgl. Noller et al. 2023).

Bei Peer-Gewalt können die *Steps-to-help* (Holzer & Kohl 2022) eingesetzt werden. Nach einer

aufzeigen und Ziele auf inter- und intrapersonaler Ebene vermitteln.

Um das zu gewährleisten, benötigt ein gelingender Kinderschutz vielfältige Ressourcen, wie z. B. Zeit und verschiedene Professionist*innen. Kinderschutz liegt in der Verantwortung aller. ●



Mag.^a Verena Mooshammer

lehrt und forscht an der PPH Augustinum; Leiterin des Kompetenzzentrums für kindliche Entwicklung und elementare Bildung; Klinische Psychologin mit dem Schwerpunkt: Kind, Jugend und Familie; Gesundheitspsychologin.



Quellen und Literaturtipps

■ Eine ausführliche und umfangreiche Literaturangabe findet sich auf www.reliplus.at +Inhalte zu dieser Ausgabe.



SCHÜTZEN BRAUCHT EIN WIR

Der Schutz von Kindern ist mehr als ein Auftrag. Er ist das höchste Gut und benötigt immer wieder Momente der kritischen Reflexion und mutige Schritte aller Menschen.

Karin Weninger-
Stöbl



Sichere Orte für Kinder schaffen

Kinder sind Entdecker*innen der Welt, sie erleben spannende Abenteuer, sammeln wichtige Erfahrungen für ihr Leben und wollen die Welt begreifen und erforschen. Es gilt, sie in ihrer Entwicklung zu begleiten und sie vor Gefährdungen zu schützen. Sowohl im familiären als auch im institutionellen Kontext unterliegen sie einem besonderen Schutzauftrag.

Jedes Kind hat das Bedürfnis und das Recht, in einer liebevollen, gewaltfreien Umgebung aufzuwachsen. Wenn Eltern ihr Kind in einer elementaren Bildungs- und Betreuungseinrichtung anmelden, vertrauen sie darauf, dass es dort gut begleitet, gefördert und beschützt wird. Denn Kinder haben das Recht, geschützt zu werden.

Betrachtet man jedoch die Stellung der Kinder in der Gesellschaft und die Entwicklung der Kinderrechte, so wurde die Anerkennung der Kinderrechte lange Zeit als unwichtig angesehen.

Der Gedanke, dass Kinder ihre eigenen Rechte haben sollten, lässt sich in Europa bis zu den Philosophen des 17. und 18. Jahrhunderts zurückverfolgen. Voraussetzung dafür war die veränderte Vorstellung über das Kindsein. Erst allmählich setzte sich die Auffassung durch, dass Kinder eines besonderen Schutzes bedürfen.

Im Jahre 1989 verabschiedete die UN-Konvention endlich die Rechte des Kindes (vgl. Liebel 2007, 14). Die Generalversammlung der Vereinten Nationen schuf damit das wichtigste internationale Menschenrechtsinstrumentarium für Kinder. Kinder haben mit ihrer Geburt das Recht, Rechte zu haben, wie zum Beispiel das Recht auf Freizeit, das Recht auf Bildung oder das Recht auf Schutz vor Gewalt (vgl. UNICEF).

Die Würde eines jeden einzelnen Menschen anzuerkennen ist die grundlegende Basis für die Existenz von Menschenrechten. Die UN-Kinderrechtskonvention enthält 54 Artikel völkerrechtlicher Mindeststandards.

Die vier Grundprinzipien der Kinderrechtskonvention beruhen auf:

- dem Recht auf Gleichbehandlung
- dem Wohl des Kindes
- dem Recht auf Leben und Entwicklung
- dem Recht auf Achtung vor der Meinung des Kindes (vgl. Maywald 2022, 21).

Somit ist allen Kindern weltweit eines gemeinsam – sie brauchen Schutz und Fürsorge, um sich gesund zu entwickeln. Dies bedarf besonderer Rechte für Kinder. Es liegt an uns, diese Rechte durch unser Handeln zu wahren und zu gewährleisten.

Das Recht, ein Recht zu haben

Die 10 wichtigsten Kinderrechte laut UNICEF sind:

- Recht auf freie Meinungsäußerung & Beteiligung
- Recht auf Gesundheit
- Recht auf elterliche Fürsorge
- Recht auf gewaltfreie Erziehung
- Recht auf besondere Fürsorge & Förderung bei Behinderung
- Recht auf Spiel & Freizeit
- Recht auf Gleichheit
- Recht auf Bildung
- Recht auf Schutz im Krieg & auf der Flucht
- Recht auf Schutz vor wirtschaftlicher & sexueller Ausbeutung



Kinder haben Rechte.

Foto: UNICEF

Kinderschutzkonzepte sollen Kinder schützen

Elementarpädagogische Bildungs- und Betreuungseinrichtungen tragen eine spezielle Verantwortung für den Schutz von Kindern.

Wirft man einen Blick auf Kinderschutz in Österreich, obliegt dieser seit 2018 den jeweiligen Ländern selbst.

Im Gegensatz zu Schulen ist in der Steiermark das Verfassen eines Kinderschutzkonzeptes für elementare Einrichtungen derzeit noch nicht zwingend vorgeschrieben.

Den Wert eines solchen Konzeptes haben jedoch viele Träger erkannt und sind an der Erarbeitung und Verfassung eines solchen Konzeptes.

Ein Konzipieren eines Kinderschutzkonzeptes ist

nicht nur ein zentrales Qualitätsmerkmal für Einrichtungen, sondern setzt verbindliche Standards zum Schutz von Kindern. Jedes Schutzkonzept zielt darauf ab, Kinder in Einrichtungen vor jeglicher Gewalt zu schützen und den Mitarbeiter*innen in sensiblen Situationen Handlungssicherheit zu verschaffen (vgl. Basiskonzept der A6). Denn Gewalt und grenzverletzendes Verhalten können überall auftreten, wo Kinder betreut und begleitet werden.

Ein Kinderschutzkonzept ist ein Organisationsentwicklungsprozess, bei dem sich die elementaren Einrichtungen mit möglichen Risiken für Kinder auseinandersetzen und Kinderschutzmaßnahmen definieren. (vgl. www.schutzkonzepte.at/)

Die Grundlagen eines Kinderschutzkonzeptes in der Steiermark sind:

- das Basis-Kinderschutzkonzept für den Kinderbildungs- und Kinderbetreuungsbereich im Land Steiermark,
- der Bundesländerübergreifende BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich und weitere pädagogische Grundlagendokumente,
- die Leitlinien für gewaltfreie sozial-/pädagogische Einrichtungen des Familienministeriums (jetzt Bundeskanzleramt) sowie
- der internationale Standard für Kinderschutzkonzepte von Keeping Children Safe (Basis Kinderschutzkonzept, 10)

Der Anfang eines Kinderschutzkonzeptes

Am Beginn des Entwicklungsprozesses und vor dem Verfassen des Schutzkonzeptes soll einerseits eine Bestandsaufnahme und andererseits eine individuelle Risikoanalyse stehen. Bei der Bestandsaufnahme sollen bestehende Leitlinien, Qualitätskriterien, das Leitbild und die pädagogische Konzeption berücksichtigt werden. Die individuelle Risikoanalyse soll den Blick auf mögliche Risiken im Bereich Gefährdung, Grenzverletzung und Gewalt schärfen. Diese kann sowohl die räumliche Situation, Abläufe und Prozesse in der Einrichtung, wie die Risiken auf Ebene der Mitarbeitenden, Kinder und Eltern, externer Personen (z. B.: Teams der Integrativen Zusatzbetreuung, Sprachförderkräfte usw.) in den Blick nehmen (vgl. Basiskonzept A6, 3).

Prozess der Entwicklung

Das Erstellen eines Kinderschutzkonzeptes kann als ein fortlaufender Prozess betrachtet werden. Dabei geht es darum, Maßnahmen zu planen, sowie um ein Überprüfen, Adaptieren und Aktualisieren. Im gemeinsamen Entwicklungsprozess sollen alle daran Beteiligten (Team, Kinder, Eltern, Ehrenamtliche ...) für jegliche Gewaltformen und Grenzverletzungen sensibilisiert werden und eine gemeinsame Haltung dagegen entwickeln. Am Ende eines solchen Prozesses haben sich die Beteiligten die etwaigen Risiken bewusst gemacht, eine klare Hal-

tung gegen Gewalt eingenommen, den rechtlichen Rahmen definiert, Verantwortlichkeiten und Abläufe fixiert, Einstellungskriterien festgelegt, einen Verhaltenskodex formuliert, ein Beschwerdemanagement entwickelt sowie einen Interventionsplan erarbeitet. Durch das intensive Auseinandersetzen und anschließende Erstellen eines Kinderschutzkonzeptes soll einerseits das Risiko für Kinder in den Einrichtungen minimiert und andererseits sollen Mitarbeitende geschützt werden, weil sie Abläufe kennen und wissen, was zu tun und wer zu informieren ist, wenn sie sich Sorgen um ein Kind machen. Durch ein Schutzkonzept wird Kinderschutz ernst- und wahrgenommen, Handlungssicherheit und Orientierung im Alltag werden geboten (vgl. www.schutzkonzepte.at/).

Prävention und Intervention

Kinderschutzkonzepte enthalten Maßnahmen zur Prävention und Intervention. Strategien, um Gewalt vorzubeugen, müssen immer alle Beteiligten berücksichtigen.

- **Team**
Im Blick auf Sensibilisierung, Reflexion, Fort- und Weiterbildungen; Kultur des Hinsehens etc.
- **Kinder**
Im Blick auf Förderung der emotionalen und sozialen Kompetenz, Beteiligung, Vermitteln oder Informieren über Kinderrechte etc.
- **Eltern**
Im Blick auf Informationsveranstaltungen zum Thema Gewalt, gewaltfreie Erziehung, Kinderschutz etc. (vgl. Maywald 2022, 48)

Ziel aller Präventionsmaßnahmen ist es, die Grenzen aller Beteiligten zu wahren und die Rechte zu achten.

Damit Kinderschutzkonzepte funktionieren und gelebt werden, braucht es:

- **den Blick auf die eigene Haltung**
Transparenz und Offenheit beinhalten das Wahrnehmen (wollen) und Akzeptieren von Signalen betroffener Kinder.
- **den Blick auf die Kinder**
Als Grundsätze beim Kinderschutz gelten Wahrnehmen – Erkennen – Handeln.
Wie gut bin ich informiert?
Welche Fortbildungen werden angeboten?
Wie handle ich im Verdachtsfall?
Kenne ich die Verfahrensabläufe in einem Verdachtsfall?
- **Blick auf Partizipation**
Partizipativ erstellte Konzepte haben eine Chance, sich im Alltag zu bewähren (vgl. www.kinderbuero.at/).

Elementare Bildungs- und Betreuungseinrichtungen sollen „sichere Orte“ für alle sein, gekennzeichnet durch eine gemeinsame Haltung gegen Gewalt und für die Wahrung der Rechte. ○



Was Kinder betrifft, betrifft die ganze Menschheit.

Maria Montessori

DER MANTEL MARIAS BIETET SCHUTZ: KINDER ERLEBEN MARIA ALS BESCHÜTZERIN ...

Das Team des Pfarrkindergartens Straßgang in Graz hat gemeinsam mit den Kindern und den pädagogischen Fachreferentinnen Ursula Schrei und Karin Weninger-Stößl von KIB3 ein Projekt zum Thema „Schutz – sich beschützt fühlen“ durchgeführt.

Die elementarpädagogische Einrichtung befindet sich direkt neben der malerisch liegenden Kirche „Maria im Elend“ am Grazer Florianiberg. Das Herzstück der Pfarrkirche ist die Darstellung eines spätgotischen Gnadenbildes, das im Jahr 1519 von Jakob Johann Schoy geschaffen wurde. Die Schutzmantelmadonna, welche von vielen Menschen seit jeher verehrt wird und den Kindern der Einrichtung gut bekannt ist, wurde zum Mittelpunkt des Projekts.

Dabei wurden die künstlerische Darstellung von Maria, die Rolle als Mutter Jesu, Maria als Beschützerin sowie die unterschiedlichen Facetten des Beschützteins in den Blick genommen.

Impulse zur Darstellung der Schutzmantelmadonna

- Kennenlernen der Darstellung der Schutzmantelmadonna

Die Kinder setzten sich durch diverse Impulse mit der Darstellung der Schutzmantelmadonna der Kirche sowie des Pfarrsaals auseinander.

Eine kirchenraumpädagogische Erkundung schaffte eine erste Annäherung an das Kunstwerk. Ausgestattet mit selbst gestalteten Fernrohren wurde der Blick auf die Darstellung Marias im Detail geworfen.

Gemeinsame Fragen, welche die Kirchnerkundung begleiteten, waren:

- Wie zeigt sich die Mutter Jesu in der Kirche?
- Wie wird sie dargestellt?
- Wer wird von Maria beschützt?
- Wo befindet sich die Schutzmantelmadonna in der Kirche?
- Kann sie dort von allen Besucher*innen gut betrachtet werden?

Viele unterschiedliche Gegenstände des Alltags, welche sich vorbereitet im Kirchenraum befanden, schafften ein intensives Eintauchen in das Thema und in die künstlerische Darstellung.

Eine warme Jacke, ein Kuscheltier, ein großer Mantel, ein Pflaster und vieles mehr zeigten den Kindern in der Kirche diverse alltägliche Schutzmöglichkeiten auf.

- Kreatives Gestalten durch Übermalung

In einer weiteren künstlerischen Auseinandersetzung befassten sich die Kinder mit dem für sie

wichtigsten Detail des Bildes. Die Wahrnehmung der Schutzmantelmadonna mit Hilfe des Fernrohrs hat schon in der Kirchenführung den Blick auf das Detail gelenkt.

Diese spielerische Annäherung kommt dabei nicht nur den kindlichen Bedürfnissen entgegen, sondern bietet auch Gelegenheit, durch subjektive Empfindungen und Erfahrungen einen Bezug zum Werk zu entwickeln.

Durch Übermalung von einzelnen Bildelementen haben die Kinder die Kraft des Ver- und Enthüllens für sich entdecken können, indem sie die für sie wichtigsten Details von Maria in den Fokus nahmen.



Mein wichtigstes Detail.

Foto: Ursula Schrei

Impulse zum Thema Schutz

- Maria beschützt uns

Viele Menschen glauben, dass Maria sie auch heute noch beschützen kann, und ein Zeichen dafür ist ein weiter Mantel. Dieser Mantel ist wie eine wärmende Decke, die vor Kälte und Nässe schützen kann und wo alle Menschen darunter Platz finden.

So beschreibt es auch ein altes Kirchenlied:

*Maria, breit den Mantel aus,
mach Schirm und Schild für uns daraus,
lass uns darunter sicher stehn,
bis alle Stürm vorübergehn.
Patronin voller Güte,
uns allezeit behüte.*

*Dein Mantel ist sehr weit und breit,
er deckt die ganze Christenheit,
er deckt die weite, weite Welt,
ist aller Zuflucht und Gezelt,
Patronin voller Güte,
uns allezeit behüte.*

■ Sich beschützt fühlen

Kinder haben sich mit dem Gefühl der Geborgenheit und des Schutzes auseinandergesetzt.

- Wie fühlt sich Geborgenheit an?
- Wann fühle ich mich beschützt?
- Wann brauche ich Schutz?

Eine warme Jacke, ein großer Mantel oder eine Umarmung schaffen ein Gefühl der Geborgenheit und schaffen das Gefühl, beschützt zu sein.

Mit Hilfe eines großen, breiten Mantels hatten die Kinder auch die Möglichkeit, diesen Schutz zu erleben.



Unter Marias Mantel Schutz finden.

Foto: Ursula Schrei

Impulse zum Thema Gefühle

■ Alle Gefühle finden sind auch bei Maria Lachen, weinen, wütend oder ängstlich sein – all diese Gefühle begleiten uns von Beginn an durch das Leben.

Besondere Menschen, Vorbilder im Glauben wie die Mutter Jesu, bieten den Kindern eine besondere Identifikationsfigur. Maria durchlebte in ihrem Leben eine Vielzahl an unterschiedlichen Gefühlen.

Die eigenen Gefühle wahrzunehmen und zu lernen, mit ihnen umzugehen, ist essenziell für die kindliche Entwicklung und von großer Bedeutung für das Erlangen von Sozialkompetenz.

Die erste Auseinandersetzung erfolgte im Erkennen von Gefühlsausdrücken.

- Welche Gefühle kennen die Kinder?
- Wie fühlen sie sich an?
- Wie sieht man aus, wenn man fröhlich, wütend, traurig oder ängstlich ist?



Maria ist traurig.

Foto: Ursula Schrei

Mit Hilfe eines Spiegels konnten die Kinder unterschiedliche Gesichtsausdrücke einnehmen, um im Anschluss auf vorbereitete Tonpapierkreise und mit Hilfe von Legematerialien entsprechende Gesichter – auch im Blick auf die Traurigkeit Marias – legen und gestalten.

Das Gefühl der Traurigkeit über den Verlust ihres Sohnes zeigt sich in den gestalteten Gesichtern der Kinder. Die Kinder setzten sich mit dem Gefühl der Traurigkeit in der Welt Marias und auch in ihrer eigenen auseinander und erlebten, dass traurige Gefühle ihre Berechtigung haben.

Impulse zu Maria als Rosenkranzkönigin

■ Symbole Rose und Krone

Durch die Darstellung Marias als Rosenkranzkönigin und die Symbole der Rose und der Krone wurde die erste Annäherung an das Rosenkranzgebet geschaffen. Der Rosenkranz, eine Kette mit Perlen, wurde als Gebet begreifbar und als ein Zeichen der Hoffnung erfahrbar.

Die Königin des Himmels wurde im kreativen Gestalten durch das Symbol der Krone erarbeitet. Die Krone als Zier in goldener Farbe wurde von manchen Kindern singulär inszeniert – manchmal mit einem abstrakt gestalteten Gesicht. ○



Maria als Rosenkranzkönigin.

Foto: Ursula Schrei



Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden: Das Kind ...

- erlebt, eigene Gefühle wahrzunehmen und benennen zu können.
- erlebt, Empathie zu entwickeln, die Gefühle anderer zu erkennen und auf diese Rücksicht zu nehmen.



Quellen und Literaturtipps

- Liebel, Manfred: Wozu Kinderrechte. Grundlagen und Perspektiven, Weinheim: Beltz Juventa 2007.
- Maywald, Jörg: Schritt für Schritt zum Kita-Schutzkonzept, München: Don Bosco 2022.
- Wolf, Martina/Winkler, Astrid/Gugerbauer, Waltraud (Hg.): Kinderschutz-Basiskonzept für Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen im Land Steiermark (2023), unter: www.reliplus.at/dl/okmlJKJmNkkJqx4kJK/
- www.kinderbuero.at
- www.schutzkonzepte.at
- www.unicef.de/

UNSERE WELT IST SCHÜTZENSWERT

Ausgehend vom Staunen, Fragen und Danken ist es Aufgabe des katholischen Religionsunterrichts, die Schüler*innen beim Erwerb von Kompetenzen für einen verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung zu unterstützen. Dieser Beitrag lädt ein, sich auf kreative Weise mit dem Schutz der Schöpfung auseinanderzusetzen und dahingehende Handlungskompetenzen zu erwerben.

Kerstin Seneca Jensen

staunen
fragen
danken
schützen

Die Schutzbedürftigkeit der Schöpfung ist theologisch betrachtet ein zentrales Thema. Schon in den Schöpfungsmythen gibt Gott den Menschen auf der Erde ein Zuhause (vgl. Genesis 2,15) und vertraut es ihnen an, wie ein Geschenk. Ein Geschenk, das erobert und verwaltet (vgl. Gen 1,26–28), aber auch gehütet (vgl. Gen 2,15) und damit beschützt werden will. Papst Franziskus betrachtet den Herrschaftsauftrag in Gen 1,26–28 als Auftrag zum Schützen, Bewahren und Erhalten (vgl. LS 67). In seiner weltbekannten Enzyklika „Laudato Si“ (2015) wird die „Sorge um unser gemeinsames Haus“ über das Christentum hinaus zum Thema gemacht. Papst Franziskus zeigt sich überzeugt, dass dieses gemeinsame Haus wieder aufgebaut werden kann. Er fordert zu einer auf Hoffnung basierenden (vgl. LS 13) ganzheitlichen Ökologie auf, die eine logische Konsequenz des Miteinander-Verbundenseins von allen Geschöpfen sei (vgl. LS 10).

„Ganzheitliche Ökologie ist ihrem Ursprung nach der intellektuelle Versuch und moralische Anspruch, die Natur in ihrem Eigenwert und den Menschen mit- samt der von ihm geschaffenen Technik in ihrem Eigenwert zusammen zu denken und diese beiden Pole in einer kreativen Spannung zu halten, welche die moralische Verantwortung des Menschen für sich und die Natur klar zur Geltung bringt“ (vgl. Vetterle o. J, o. S). Sascha Vetterle, der Gründer und Leiter des Instituts für ganzheitliche Ökologie in Deutschland (Magazin Corrigenda), erklärt diese Verantwortung damit, dass der Mensch die Wurzel der ökologischen Krise prägt und dass diese „mit und durch den Menschen [...] gelöst“ (Vetterle o. J, o. S) werden kann. Zentral ist auch hier der positive Blick auf den Menschen und seine Errungenschaften sowie die Möglichkeit der Lösung als Hoffnungsperspektive.



Kinder erleben die Natur.

Foto: Sophia Eustacchio

Um dieser sowohl theologisch, anthropologisch als auch historisch begründbaren Verantwortung nachgehen zu können, ist ökologische Bildung, bestenfalls vom Beginn des Lebens an, notwendig. Ökologische Bildung ist laut der Theologin Dr. Julia Enxing als Teil der Herzensbildung anzusehen (vgl. Enxing 2022, 82) und auch im Schulkontext zu verorten. Innerhalb der Herzensbildung geht es nämlich u. a. darum, durch die Vermittlung von Werten die Entwicklung der Persönlichkeit zu unterstützen.

Werte zu etablieren wie die Schöpfung, von der sich der Mensch als Teil verstehen darf, zu schützen, sind ein wesentlicher Bestandteil des Religionsunterrichts. Im Lehrplan für katholische Religion (2020) lautet die Anforderung im Kompetenzbereich A1b der 4. Schulstufe: Die Schüler*innen können die Welt als Gottes Schöpfung deuten und kennen Möglichkeiten für verantwortungsbewusstes Handeln¹¹. Die Hochzahl 11 deutet auf eine Vernetzungsmöglichkeit im Bereich der Umweltbildung hin. In Bezug auf den Unterricht wird hingewiesen auf: Verantwortung für Tiere und Umwelt, Dank und Lobpreis; Psalm 148. Das Kompetenzniveau 1 erwartet von allen Schüler*innen, dass sie am Ende der Volksschulzeit „Ideen für ein verantwortungsbewusstes Handeln entwickeln“ können (vgl. Lehrplan 2020, 2).

Das bereits in vorhergehenden Schulstufen der Grundstein für diesen Kompetenzaufbau gelegt werden sollte, zeigt sich durch das zentrale fachliche Konzept „Zusage und Verantwortung“ des Lehrplans. Dieses beinhaltet, dass sich Christ*innen „ausgehend vom Verdankt-Sein allen Lebens [...] beauftragt und befähigt [wissen sollen], Verantwortung in der Welt zu übernehmen“ (Lehrplan 2020, 1). Um dafür notwendige Kompetenzen aufzubauen, wird im Kompetenzbereich A2 bereits in der ersten Schulstufe beim Staunen und Fragen gegenüber allem Leben (auch dem eigenen) angesetzt und zur Dankbarkeit eingeladen (vgl. Lehrplan 2020, 3), woraus Kompetenzen zu einem bewahrenden und schützenden Umgang mit sich selbst, anderen und der Schöpfung resultieren können. Dass es sich auszahlt, schon von Anfang an zu einem werterhaltenden Umgang mit der Schöpfung einzuladen, zeigt auch hier die Vernetzungsmöglichkeit im Bereich der Umweltbildung im Kompetenzbereich A2 der ersten Schulstufe sowie die implizite Verortungsmöglich-

keit dieses Themas (Versöhnung, große Fragen ...) als zentrales fachliches Konzept in allen Schulstufen.

Bei der Arbeit mit Schüler*innen zeigt sich heutzutage deutlich, dass viele Kinder bereits im jungen Alter viel über Gefährdungen der Welt wissen. Manchmal klingt auch Angst durch, dass das Leben auf unserem Planeten für uns Menschen nicht mehr lange möglich sein könnte. Basierend auf Papst Franziskus' Enzyklika, der Beschreibung Sascha Vetterles, motivationspsychologischen Erkenntnissen und dem Grundanliegen des Religionsunterrichts ist es zentral, einen hoffnungsvollen Zugang zu wählen. Auf Hoffnung baut nämlich die Überzeugung auf, etwas erreichen und somit auch Hindernisse und Rückschläge überwinden zu können. „Das Hoffen führt zur Umsetzung und diese zu Ergebnissen“ (Straßer 2023, o. S) – was wiederum das Hoffen bestärkt und weiter zu zielorientierten Handlungen motiviert (vgl. Straßer 2023, o. S).

Lernanlässe ergeben sich durch die mediale Präsenz der Thematik sowie durch Erlebnisse der Schüler*innen in der Natur und im Umgang mit dieser. Hier kann eine große Ambivalenz wahrgenommen werden, wie zum Beispiel ein wunderschöner Platz im Wald und eine dort liegende Plastikflasche oder eine vielbefahrene Straße, an der Radwege gebaut und Bäume gepflanzt werden. Auch in den Familien und im Bekanntenkreis der Schüler*innen kann Naturschutz unterschiedlich ernstgenommen und thematisiert werden. So könnten Schüler*innen mit sehr divergierenden Sichtweisen konfrontiert sein. Ausgehend vom Wahrnehmen dieser Diskrepanzen können im Unterricht die folgenden Kompetenzen im Vordergrund stehen.



Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden:

Die Schüler*innen können ...

- sich selbst, andere, die Natur und Umwelt mit ihren Ambivalenzen wahrnehmen und beschreiben.
- sich selbst, andere, die Natur und Umwelt als Bestandteile der Schöpfung und Geschenk Gottes deuten.
- die Notwendigkeit eines werterhaltenden Umgangs mit der Schöpfung verstehen.
- Ideen zum Schutz der Schöpfung austauschen und diese beurteilen.
- Schöpfungsbilder, in denen Ambivalenzen und Ideen zum Schutz der Schöpfung zum Ausdruck kommen, gestalten.
- konkrete Handlungen zum Schutz der Schöpfung (zumindest in der Schule) setzen.
- Gott durch das Mitbeten sowie -singen von Gebeten und Liedern über die Schöpfung loben und danken.

Unterrichtsideen:

Die Welt als Schöpfung entdecken

Im Unterricht kann der Zugang vom Wahrnehmen von sich selbst, anderen und der Natur so gestaltet sein, dass die Schüler*innen anhand von verschiedenen (ggf. selbst mitgebrachten) Bildern, Gegenständen, Fotos, einem Spiegel usw. in einer Kreismitte oder auf einem „Entdecker*innentisch“ die Welt erkunden, ihre positiven und negativen Assoziationen nennen und Fragen aufwerfen können. Bei diesem Kennenlernen des „großen Ganzen“ wird eingeladen, dem Begriff „Schöpfung“ zu begegnen und so die theologische Sichtweise, nach der die Existenz von allem über Gott erzählt und Gott sich in dieser Existenz auch sichtbar für und in uns Menschen macht, einzubringen (vgl. Enxing 2022, 20–21). Lernen die Schüler*innen Schöpfungserzählungen – Achtung, es handelt sich nicht um Berichte! (vgl. Enxing 2022, 23) – kennen, so sollte deutlich werden, dass es in solchen um Deutungen der existenziellen Fragen des Woher, Wozu und Wohin geht und nicht um eine naturwissenschaftlich exakte Darstellung über die Entstehung der Welt (vgl. Enxing 2022, 25). Dadurch wird ermöglicht, Schöpfung mit Naturwissenschaften zusammenzudenken und so auch in einer säkularisierten Zeit einer nicht notwendigen Ablehnung des Schöpfungsgedankens entgegenzuwirken. Um im Zuge dieser Auseinandersetzung die Ambivalenzen auf der Welt sichtbar zu machen, bieten sich kreative Gestaltungsmöglichkeiten an.

Gesichter unserer Welt

Bei der Gestaltung der beiden Seiten der Welt, in der wir leben, werden sowohl das Schöne als auch die Zerstörung der Welt sichtbar gemacht. Die Schüler*innen erhalten eine Kreisform, die in zwei (ggf. auch mehrere) Teile geteilt wird. Die Schüler*innen selbst die Grenzen ziehen zu lassen ermöglicht einen Eindruck, welchen Teil sie als größer oder stärker empfinden. Anschließend zeichnen sie (mit Farbstiften, Ölkreiden, Wasserfarben ...) auf einer Seite eine „gesunde“ Welt, mit einem lachenden Gesicht. Auf der anderen Seite bringen sie die Zerstörung zum Ausdruck – das Gesicht der Welt weint. Indem der Welt ein Gesicht verliehen wird, entsteht die Chance, dass sich die Schüler*innen selbst im Sinne einer ganzheitlichen Ökologie mit der Welt identifizieren können.



Gesichter der Welt.

Foto: Sophia Eustacchio



Tu erst das Notwendige, dann das Mögliche, und plötzlich schaffst du das Unmögliche.

Franz von Assisi



Sanduhr: Zeit zu handeln!

Foto: Kerstin S. Jensen

Sanduhr: Zeit zu handeln!

Um deutlich zu machen, dass die Welt in Gefahr ist und dass es an der Zeit ist, die Schöpfung zu schützen, kann die Vorlage einer Sanduhr ausgegeben werden. Die Schüler*innen können dazu angeregt werden, ein Schöpfungsbild zu zeichnen, welches im oberen Bereich von der Schönheit der Welt erzählt und im unteren Bereich ihre Gefährdung zum Ausdruck bringt. In der Mitte befindet sich der Übergang zwischen diesen beiden Welten. Auch hierbei erhält man einen Eindruck, wie viel Raum die Schüler*innen in den jeweiligen Seiten befüllen. Den Ideen der Schüler*innen sollten keine Grenzen gesetzt werden: ob die Verschmutzung des Meeres, die Abholzung der Wälder, die Vergiftung der Luft oder auch anderes aus der Lebenswelt der Schüler*innen aufgegriffen wird, sollte offen gelassen werden.

Die Welt ist ...

Ausgehend von den Schöpfungsbildern könnte der Satz „Die Welt ist ...“ von den Schüler*innen (Eltern, Lehrer*innen ...) vervollständigt werden, um deutlich zu machen, was die Welt für oder auch durch uns ist. Beispiele dafür sind: *Die Welt ist schön. Die Welt ist in Gefahr. Die Welt ist ein Zuhause. Die Welt ist es wert sie zu retten.* Diese Vervollständigungen können in der Kreismitte oder im Heft der Schüler*innen gesammelt werden. Die eingangs genannte Deutung als „Zuhause“ für den Menschen (Gen 2,15) und die Deutung des Schöpfungsauftrags durch Papst Franziskus als Auftrag zum Schützen, Bewahren und Erhalten (vgl. LS 67) laden zum Gespräch ein und helfen dabei, sich selbst als beschenken und machtvollen Teil der Schöpfung zu verstehen und mit Ideen hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken.

Wir bauen die Welt wieder auf

Im Zusammenhang mit dem Schutz der Schöpfung sehen sich die Heranwachsenden mit den Konsequenzen des Umgangs mit der Welt ihnen vorhergehender Generationen konfrontiert. Diese Erfahrung kann aufgegriffen werden, indem die Schüler*innen (einzeln oder zusammen) eine Weltkugel auf Papier erhalten und ausreichend Zeit bekommen, diese liebevoll zu gestalten. Anschließend wird diese eingesammelt und „zerstört“, indem die Welt(en) zerrissen oder zerschnitten wird/werden. Die Schüler*innen erhalten ihre Welt bruchstückhaft zurück und stehen vor der Möglichkeit, die kaputte Welt zu betrauern oder diese „wieder aufzubauen“. Bei diesem Wiederaufbau kleben sie die Welt so ins Heft oder legen sie bei der gemeinsamen Variante so in die Kreismitte, dass die Bruchstücke deutlich sichtbar bleiben. In die Lücken und rund um die Welt schreiben sie Ideen oder Sätze, wie die Zerstörung der Welt, in der wir leben, aufgehalten, reduziert und wiedergutmacht werden kann. Außerdem können auch Hoffungsbotschaften und Bitten an Gott Platz finden: Zusammen schaffen wir das! Gott, hilf uns, die Erde zu schützen! usw. Der gelungene Wiederaufbau kann gemeinsam mit dem Lied „Laudato sii“ (u. a. im Liederbuch Religion Nr. 13) besungen werden. Sollte die Arbeit gemeinsam in der Kreismitte gelegt worden sein, könnte daraus ein Plakat entstehen, welches an einer Wand in der Klasse aufgehängt werden kann.



Wir bauen die Welt wieder auf.

Foto: Kerstin S. Jensen

Integration von Hoffnung in die Sanduhr und bei den Gesichtern der Welt

In dem Bild mit der Sanduhr könnten die Ideen oder Sätze, wie das Ablaufen der „schönen“ Schöpfung aufgehalten werden kann, in die Mitte als „Sperre“ integriert werden. Dadurch wird die Hoffnung deutlich, dass es möglich ist, den Zerstörungsprozess aufzuhalten. Rund um die Sanduhr, wie auch bei den Gesichtern unserer Welt, können Hoffungsbotschaften und Bitten oder Dankesworte an Gott hinzugefügt werden.

Schöpfung schützen

Ganz konkret wird die Ideenfindung zum Schutz der Schöpfung, wenn der Fokus auf die eigene Lebenswelt gelegt und die Frage gestellt wird, was wir in unserem Umfeld tun und zumindest in der Schule auch wirklich umsetzen können, um die Schöpfung zu schützen. Hier bietet sich fächer- und schulstufenübergreifende Zusammenarbeit an. Aus der gemeinsamen Ideenfindung kann z. B. ein 10-Punkte-Plan für die Schulgemeinschaft resultieren. Dieser kann sowohl schriftlich als auch in Form von Bildern die Ideen festhalten, verdeutlichen und verbreiten.



Schüleridee: Müll sammeln.

Foto: Kerstin S. Jensen

Am Ende der Auseinandersetzung steht die Reflexion und in Bezug auf die Umweltschutzmaßnahmen möglicherweise auch eine (Zwischen-)Evaluation. Ziel ist es, den Schutz der Schöpfung als ein die Bildungskarriere begleitendes Thema anzusehen und nie wirklich ganz abzuschließen. Auch das gemeinsame Feiern der Schöpfung in Form von Gottesdiensten, Liedern, Gebeten usw. sollte im Religionsunterricht nicht zu kurz kommen und bietet sich u. a. in Form eines spirituellen Impulses zum Abrunden an. ◉



Quellen und Literaturtipps

- Corrigenda – christliches Magazin www.corrigenda.online/autoren/sascha-vetterle
- Die Sternsinger Missionswerk (Hg.): Laudato Si: Unsere Erde in Gefahr! Eine Botschaft von Papst Franziskus für dich, München: Deutscher Katecheten-Verein 2016.
- Enxing, Julia: Und Gott sah, dass es schlecht war. Warum uns der christliche Glaube verpflichtet, die Schöpfung zu bewahren, München: Kösel 2022.
- Jeffers, Oliver: Hier sind wir. Anleitung zum Leben auf der Erde, Zürich: NordSüd. 2018.
- Lehrplan für katholische Religion Volksschule und Sekundarstufe 1 (2020), in: schulamt.graz-seckau.at/einrichtung/129/aktuelles/article/44609.html
- Papst Franziskus: Laudato Si. Über die Sorge für das gemeinsame Haus, Vatikan: Libreria Editrice Vaticana 2015.
- Straßer, Tabea: Die Kraft der Hoffnung (2023), in: www.zipp.pro/blog/positive-psychologie/die-kraft-der-hoffnung/
- Vetterle, Sascha: Ganzheitliche Ökologie – eine kleine Begriffsgeschichte (o. J.), in: <https://ganzheitliche-oekologie.de/ganzheitliche-oekologie-eine-kleine/>

10 Punkte zum Schutz der Umwelt in unserer Schule

Öffis nutzen: Wir nutzen öffentliche Verkehrsmittel (Linienbusse, Züge,...), wenn wir einen Ausflug machen und gehen, wenn möglich, zu Fuß.

Wasser sparen: Wir drehen das Wasser sofort ab, wenn wir uns die Hände waschen oder eine Trinkflasche auffüllen.

Papier sparen: Wir sparen beim Basteln Papier, indem wir am Rand ausschneiden und noch brauchbare Stücke in einer Schnipselbox sammeln und später wiederverwenden.

Strom sparen: Wir schalten das Licht aus, wenn wir die Klasse verlassen oder es hell genug ist.

Umweltschutzaktionen mitmachen: Wir nehmen an Aktionen, wie z.B. zum Müll sammeln teil und halten unser Schulareal sauber.

Über Umweltschutz informieren: Wir informieren über Möglichkeiten, unsere Erde zu schützen (z.B. mit Plakaten und informativen Präsentationen).

Nachhaltig heizen und lüften: Wir heizen nicht unnötig warm ein und lüften nachhaltig.

Müll trennen: Wir haben verschiedene Mülleimer und recyceln unseren Müll richtig.

Gesund und fit bleiben: Wir achten auf eine gesunde Jause und halten uns durch Sport und Bewegung im Freien fit.

Pflanzen pflegen: Wir pflanzen Bäume, Sträucher, Blumen... in unserem Schulhof und kümmern uns in unserer Klasse um Pflanzen.

Umsetzungsbeispiel: 10-Punkte-Plan der Autorin.

Foto: Kerstin S. Jensen

SCHUTZLOS AUSGELIEFERT?

Dieser Beitrag gibt einen Einblick in die Herausforderungen im Umgang mit Social Media. Den Einstieg markiert ein Interview mit Barbara Buchegger, der pädagogischen Leiterin von Saferinternet.at. Es folgen eine Anregung für einen persönlichen Smartphone-Check und eine Übung zum persönlichen Umgang mit digitalen Medien, die von der Religionspädagogin Marisa Tadic entwickelt wurde. Zum Nachdenken über den eigenen Umgang mit digitalen Medien regt abschließend der Kurzfilm „Mobile world“ von Steve Cutts an.

Herbert Stiegler



Drⁱⁿ Barbara Buchegger ist eine der bekanntesten und aktivsten Medienpädagoginnen in Österreich. Als pädagogische Leiterin von Saferinternet.at beschäftigt sie sich mit den Schwerpunkten Internetsicherheit, digitale Kompetenzen und Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen sowie Cybermobbing. Sie leitet Workshops zu diesen Themen – auch im Rahmen der Aus- und Weiterbildung an der PPH Augustinum Graz.

Reli+Plus: Wo sehen Sie die größten Herausforderungen bzw. Fallen für die Zielgruppe der 10- bis 14-Jährigen im Umgang mit digitalen Medien und sozialen Netzwerken?

Barbara Buchegger: *Wir haben das Thema, dass man auf Inhalte stößt, die im Bereich des Extremismus anzusiedeln sind, also Recruiting. Und dann haben wir natürlich auch Jugendliche, also gerade in dieser Altersgruppe, die selbst zu Täter*innen werden, die Mobbing betreiben; die von anderen Nacktfotos erpressen; die versuchen, andere in schwierige Situationen zu bringen u. v. m. Also es gibt eine ganz große Zahl an Risiken, auf die Kinder und Jugendliche hier stoßen können. Und je nach ihren sozusagen persönlichen Faktoren sind sie diesen mehr oder weniger ausgesetzt. Kinder, die gut begleitet wurden – durch Eltern, durch die Jugendarbeit, durch Lehrende – haben weniger große Probleme, in alle diese Risiken auch tatsächlich hineinzufallen. Sie sind besser in der Lage, Inhalte oder auch fremde Personen, die sie online kennenlernen, einzuschätzen und dann auch das richtige Maß an Kommunikation auswählen zu können als Kinder und Jugendliche, die keine solche Begleitung erfahren haben.*

Reli+Plus: Sie arbeiten in Schulen mit Schüler*innen und leiten auch Fortbildungen für Pädagog*innen. Welche Themen stehen dabei im Vordergrund?

Barbara Buchegger: *Also eines, das immer wieder auftaucht, ist die Verbreitung von illegalen Inhalten via WhatsApp. Das sehen wir aus dem Safer-Internet-Umfeld. Das sind einerseits nationalsozialistische Inhalte, d. h. Wiederbetätigung, und andererseits pornografische Darstellungen Minderjähriger, seien es Missbrauchsdarstellungen oder auch einvernehmlich erstellte. Solche Inhalte, die die Runde machen, die dann für großen Aufruhr sorgen, sind meist der Anlass, wo wir um Hilfe gebeten werden.*

Reli+Plus: Sie sind dann so eine Art Troubleshooterin?

Barbara Buchegger: *Also wenn Sie mich persönlich fragen, bin ich die Troubleshooterin. Aber wir von Saferinternet arbeiten vor allem präventiv. Also alle unsere Vorträge, Workshops oder Inputs sind im Bereich der Prävention angesiedelt. Es braucht diese präventive Einbindung und wir haben in Österreich im Bereich der Sekundarstufe mit der digitalen Grundbildung den ersten Schritt gemacht, der eigentlich sicherstellen sollte, dass alle Kinder in dem Alter mit den Themen in Kontakt kommen, sich damit beschäftigen müssen, wohlwissend, dass das in der Praxis sehr unterschiedlich aussieht und auch hier das Zeitgefäß natürlich nicht ausreicht. Deshalb muss das auch in anderen Gegenständen sehr wohl weiterhin vorkommen. Gerade in den Phasen der Pubertät ist es das Wichtigste, mit den Jugendlichen in Kontakt und im Gespräch zu bleiben.*

Das ausführliche Interview ist auf www.reliplus.at zu finden. 



Barbara Buchegger

Foto: Saferinternet.at



Quellen, Literatur- und Internettipps

- Cutts, Steven: Video: „Mobile world (Are You Lost in the World Like Me?)“ (2017), in: vimeo.com/209248444
- Lehrplan für katholische Religion Volksschule und Sekundarstufe 1 (2020), in: www.schulam.at/wp-content/uploads/2021/03/Lehrplan_A4_VS_Sek_1.pdf
- Stiegler, Herbert u. a.: Zeit für Religion 3. Handbuch für Lehrerinnen und Lehrer. Graz: Styria 2023.
- Theisen, Manfred: Social Media – Cybermobbing – Deine Daten im Web, Bindlach: Loewe Verlag 2023 (= Einfach erklärt).
- www.saferinternet.at
- www.stevecutts.com



Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden:

Die Schüler*innen können ...

- Herausforderungen von sozialen Medien benennen und dazu kritisch Stellung beziehen.
- Maßnahmen setzen, um ihre Anwendungen und den persönlichen Smartphone-Konsum kritisch zu beurteilen und anhand eines Smartphone-Checks Handlungsoptionen entwickeln.
- den persönlichen Gebrauch ihres Smartphones analysieren und reflektieren.

SCHÜTZE DICH SELBST ...

... und mache deinen persönlichen Smartphone-Check! Hier sind ein paar Ideen, damit du mehr Zeit für dich und echte Begegnungen hast und Stresssituationen vermeiden kannst. (Handbuch Zeit für Religion 3 2023, 131)

Schau auf dein Smartphone und zähle, wie viele Anwendungen und Apps du installiert hast. Suche fünf Anwendungen oder Apps, die du nie oder selten benutzt. Diese könntest du eigentlich löschen. Je weniger Apps, desto weniger Versuchungen.

Lerne, geduldig zu sein. Wenn du auf eine Nachricht nicht sofort eine Antwort bekommst, frage nicht gleich nach. So verminderst du persönliche Stresssituationen.

Gönne dir Auszeiten von deinem Handy. Wenn du unter Menschen bist, ist es oft lästig und ablenkend, wenn ein Handy klingelt, zum Beispiel beim Essen oder während eines Gesprächs. Probiere es mit einer Familienchallenge. Ermuntert euch gegenseitig, das Handy zu bestimmten Zeiten nicht zu nutzen.

Fast jedes Smartphone verfügt über eine Anwendung, mit der du sehen kannst, wie lange du dein Smartphone täglich benutzt. Schau dir die Zeiten einer Woche an. Wieviel Zeit verbringst du mit deinem Smartphone an Schultagen und wieviel Zeit an unterrichtsfreien Tagen?

Wähle einen Tag aus und überlege, was du in dieser Zeit ohne Handy gemacht hättest.

Bewahre dein Handy außer Sichtweite auf, wenn du für die Schule lernen musst oder Hausaufgaben zu erledigen hast.



Semper et ubique.

Foto: pixabay

Und schließlich kannst du dir ehrlich die Frage stellen: „Habe ich noch die Kontrolle oder kontrolliert mich mein Smartphone?“

Schalte zwischendurch dein Handy für 15 Minuten aus. Das ist nicht viel Zeit und das schafft jede*r. Mit der Zeit kannst du die Zeit langsam erhöhen.

Gönne dir eine ruhige Nacht. Schalte das Handy aus, wenn du schlafen gehst und lade es auch nicht in deinem Zimmer. So kommst du nicht so leicht in Versuchung, dein Smartphone einzuschalten. Verwende dein Smartphone nicht unbedingt als Uhr oder Wecker. Eine Armbanduhr und ein herkömmlicher Wecker könnten hierbei nützlich sein. Jeder Blick auf dein Smartphone ist ablenkend und zeitraubend.

Deaktiviere Push-Meldungen und Signale. Push-Benachrichtigungen sind Nachrichten, die angezeigt werden, ohne dass du die entsprechende App öffnen musst. Du kennst das bestimmt, wenn das Handy piepst oder leuchtet und du sofort darauf reagierst. Deaktiviere möglichst viele Signale und du ersparst dir eine Menge Störungen.

Impulse:



- Wähle drei Impulse und probiere sie aus.
- Finde heraus, was die Bildunterschrift „semper et ubique“ bedeutet.
- Lege mit deiner Familie Regeln für die Smartphone-Nutzung fest. Zum Beispiel: Beim Essen wird das Handy weggelegt und auf lautlos gestellt.
- Führe eine Woche lang einen „Digital Check“ durch. Wie oft am Tag greifst du zu deinem Smartphone und wie viel Zeit verbringst du damit?
- Schalte das Smartphone für einen Tag offline.
- Vereinbart mit der Klasse einen gemeinsamen Offline-Tag und tauscht euch dazu aus.

PERSÖNLICHE NUTZUNG VON DIGITALEN MEDIEN

Die Teilnehmer*innen reagieren auf Fragen, indem sie die entsprechenden Farbkärtchen hochhalten.					
1	Wie wurdest du heute geweckt?	Wecker von deinem Smartphone	Wecker	Eltern, Geschwister, Haustier	Deine Variante
2	Was hast du heute als Erstes gemacht?	Badezimmer besucht	Nachrichten gelesen	Musik angemacht	Deine Variante
3	Was machst du am Handy am häufigsten?	Mit Freund*innen chatten	Videos oder Fotos anschauen, bearbeiten	Spielen	Deine Variante
4	Hast du WhatsApp?	Was ist das?	Ja	Nein	Deine Variante
5	In wie vielen WhatsApp-Gruppen bist du gerade aktiv?	Keiner	Weniger als 3	In einer ganzen Menge	Deine Variante
6	Hast du schon mal eine WhatsApp-Gruppe gegründet?	Dieser Unsinn ist nichts für mich.	Schon mal ausprobiert	Mehrere Gruppen	Deine Variante
7	Wurdest du bei WhatsApp schon einmal beleidigt?	Ja, schon öfter	Nur wenige Male	Noch nie	Deine Variante
8	Hast du selbst schon einmal jemanden in Social-Media-Gruppen beschimpft?	Ja, mache ich oft	Selten	Noch nie	Deine Variante
9	Kennst du jemanden, von dem schon einmal ein peinliches Bild geteilt wurde?	Ja, viele Leute	Ja, eine Person fällt mir ein	Noch nie erlebt	Deine Variante

Varianten: Farbiges Papier (grün, rot, gelb, blau) wird in der Klasse verteilt aufgehängt. Schüler*innen positionieren sich bei der entsprechenden Farbe. Weitere Variante: Mit einer Bewegung sich entsprechend zuordnen. (Marisa Tadic)

LOST IN THE WORLD?

Titel	Mobile world (Are You Lost in the World Like Me?)	
Kurzinhalt	Mobile world stammt vom englischen Animationsfilmemacher Steve Cutts. Cutts schuf den Film für den Musiktitel „Are You Lost in the World Like Me?“ von Moby und The Void Pacific Choir. Es gibt auch eine zweite, etwas kürzere Filmversion mit dem Soundtrack zum französischen Film „Die fabelhafte Welt der Amelie“. Das animierte, großteils in Schwarz-Weiß gestaltete Video ist im Stil der Animationsfilme der 1920er Jahre gehalten. In diesem Film irrt ein Kind mit aufgerissenen Augen durch eine Welt, die von Menschen geprägt ist, die wie Maschinen agieren und nur damit beschäftigt sind, auf ihre Smartphones zu starren.	
Gestaltung	Animationsfilm. Das offizielle Musikvideo für „Moby and The Void Pacific Choir“, „Are You Lost In The World Like Me?“ © 2017. Dauer: 3` 14.	
Fundstelle	https://vimeo.com/209248444	
Technisches	Online streambar	
Beschreibung – Analyse – Interpretation	<p>Steve Cutts zeichnet ein deprimierendes Bild einer Social-Media-Gesellschaft, in der die Wirklichkeit wie im falschen Film erscheint. Menschen stolpern, abgelenkt durch ihr Smartphone, in einen offenen Gully. Täter*innen schlagen eine Person zu Boden, Passant*innen filmen, niemand hilft. Menschen, die nebeneinander stehen, schicken sich Emojis. Eine App macht das Elend strahlend schön. Menschen posten, was sie auf dem Teller haben. Ein Mädchen tanzt vor Handykameras. Alle spotten über sie, unerträglich für sie. Kein Happy End!</p> <p>Künstler: Moby. Album: Are You Lost In The World Like Me? Refrain übersetzt: <i>Bist du verloren in der Welt wie ich?</i> <i>Wenn die Systeme versagt haben, bist du dann frei?</i> <i>Kannst du all die Dinge, all den Verlust, sehen?</i> <i>Bist du verloren in der Welt wie ich?</i> <i>Wie ich</i> www.musixmatch.com/lyrics/Moby-and-The-Void-Pacific-Choir/Are-You-Lost-In-The-World-Like-Me</p>	
Funktion	„Die Form des Animationsfilms eignet sich zum Philosophieren (und Theologisieren) mit Kindern. Man kann die Beschränkungen der Realität beiseite lassen, verrückte Vergleiche ziehen und kühne Gedankenexperimente spinnen. Die Überlegungen zu den großen Fragen des Lebens geben Anlass zum Schmunzeln, Nachdenken und Diskutieren.“ (planet-schule.de) Komplexe Themen werden so erklärt, dass Kinder schnell einen Zugang finden.	
Kompetenzen	<p>Die Schüler*innen</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ können die Kernaussagen des Musikvideos erkennen und sie mit eigenen Erfahrungen in Beziehung setzen. ■ können Risiken und Gefahren in digitalen Umgebungen benennen und verantwortungsvolle Optionen entwickeln. 	
Zielgruppe	ab 6. Schulstufe	
Lehrplanbezug	C5 Religiöse und weltanschauliche Vielfalt in Gesellschaft und Kultur. Medien, Kunst und Kultur im Kontext religiöser Weltwahrnehmung interpretieren, beurteilen und gestalten können. 7. Schulstufe. KN1: Die Schüler*innen können anhand eines Beispiels Nutzen und Schaden von Medien analysieren und diskutieren.	
Methodische Hinweise	<p>Leitfragen und Impulse zum Film: Notiere im Vorfeld deine eigenen Antworten auf die Frage: „Wann fühlst du dich in der Welt verloren?“ Vergleiche und diskutiere deine Aussagen mit denen deiner Mitschüler*innen. Erkläre, warum sich die Hauptfigur in diesem Kurzfilm verloren fühlt. Welche Erfahrungen dieses Jungen hast du selbst gemacht? Finde drei charakteristische Worte, die den Film deiner Meinung nach am besten beschreiben. Entwickelt als Klasse (für einen bestimmten Zeitraum) eine konkrete Maßnahme, um euren Smartphonekonsum einzuschränken.</p>	
Zusammenfassende Bewertung	<p>Ein kritischer Kurzfilm, der zum Nachdenken über den eigenen Umgang mit digitalen Medien anregt. Er zeigt in überspitzter Form eine Dystopie einer Welt, in der die Virtualität die Realität dominiert. Aus einem Facebook-Kommentar: <i>Wir haben die Empathie verloren, die Geduld, einander zu verstehen. Alles wird zu einem guten Grund, ein Foto zu machen, um den Moment einzufrieren. Wir erleben alles durch den Filter des „Auges“ unseres Smartphones ... Und wir belügen die anderen durch diesen Filter, indem wir ihnen etwas zeigen, was wir nicht sind. (Stefana Mirona Scort).</i></p>	

DAS LEBEN SCHÜTZEN – VON ANFANG AN

Das menschliche Leben ist ein hohes Gut. Deshalb muss es geschützt werden, wenn es gefährdet ist. Aber gerade zu Beginn des Lebens stehen diesem absoluten Recht auf Leben im gesellschaftlichen Diskurs noch andere Werte gegenüber: Freiheit, Gesundheit, Selbstbestimmung über den eigenen Körper.

Eva Bacher

Menschliches Leben ist absolut schützenswert.

Beginn des Lebens

Wann beginnt menschliches Leben? In der katholischen Kirche ist der Beginn mit der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle definiert. Ab diesem Zeitpunkt besitzt die „Zygote“ ihre Menschenwürde und absoluten Schutzanspruch. Im Judentum wird dem werdenden Leben erst nach 40 Tagen, im Islam nach 120 Tagen vollwertige Menschenwürde zugesprochen.

Im österreichischen Strafgesetz wird ein Schwangerschaftsabbruch erst ab der Einnistung (Nidation) in die Gebärmutter Schleimhaut als Abbruch gesehen, „*der Embryo gilt also für ca. 9 Tage strafrechtlich als nicht schützenswert*“ (salzburgeraerzterforum.com).

Fristenlösung

Laut § 96 des Strafgesetzbuchs ist ein Schwangerschaftsabbruch verboten, § 97 enthält jedoch Ausnahmen: Die Tat ist nicht strafbar, „*wenn der Schwangerschaftsabbruch innerhalb der ersten drei Monate nach Beginn der Schwangerschaft nach vorhergehender ärztlicher Beratung von einem Arzt [*einer Ärztin] vorgenommen wird*“ (§ 97 Abs. 1). Ein Abbruch kann bis zum Einsetzen der Wehen durchgeführt werden, wenn eine Gefahr für die Schwangere besteht, wenn das Kind geistig oder körperlich schwer geschädigt sein wird oder wenn die Schwangere zum Zeitpunkt der Befruchtung unmündig (unter 14 Jahren) war. (vgl. aktionleben.at)

„Pro Life“ oder „Pro Choice“?

Während die österreichische Gesetzeslage mit der Fristenlösung einen Kompromiss anbietet, sind – aus den USA kommend – in der Öffentlichkeit zwei Extrempositionen wahrnehmbar: Die Pro-Life-Bewegung, die sich für den Schutz des Lebens einsetzt, und die Pro-Choice-Bewegung, in der die Selbstbestimmung der Frau absoluten Vorrang



Pro-Life-March.

Foto: Wikimedia

hat („*Mein Bauch gehört mir*“). Auf Europaebene wird immer wieder ein „Recht auf Abtreibung“ gefordert, was zuletzt von der EU-Bischofscommission scharf kritisiert wurde.

Ein Arbeitsblatt mit verschiedenen Aussagen als Diskussionsgrundlage ist im Downloadbereich von www.reliplus.at verfügbar.



Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden:

Die Schüler*innen können...

- unterschiedliche Positionen rund um das Thema Lebensbeginn nennen und diese mit der christlichen Grundhaltung in Beziehung setzen.
- anhand konkreter Dilemmasituationen das Thema Abtreibung erörtern und alternative Lösungen entwickeln.
- im Zusammenhang mit Pränataldiagnostik über das Recht auf Leben und Menschenwürde allgemein diskutieren.



Quellen und Literaturtipps:

- Aktion Leben: Unerwartet schwanger ... was du wissen solltest. Stundenbild für Lehrer*innen zur Erarbeitung des Themas „Unerwartet schwanger“ (2020), in: www.aktionleben.at/dl/MrOqJmoJnNJqx4KJKJMJKnm/StBi_Unerwartet_schwanger_pdf
- Beer-Odebrecht, Claudia: Fehlenden Arm übersehen: Kärntner Gynäkologe haftet für behindertes Kind (2024), in: www.kleinezeitung.at/kaernten/18021456/fehlenden-arm-uebersehen-kaerntner-gynaekologe-haftet-fuer-behindertes
- Bossart, Yves: Ist Schwangerschaftsabbruch erlaubt? Gedankenexperiment: Geiger (2016), in: www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/gesellschaft-religion-ist-schwangerschaftsabbruch-erlaubt-gedankenexperiment-geiger
- Huainigg, Franz Joseph: Kritik am OGH-Urteil: „Diese Logik führt zur Entmenschlichung!“ (2016), in: www.kleinezeitung.at/meinung/18034283/diese-logik-fuehrt-zur-entmenschlichung
- Hufnagl, Philipp: Verschreibungspraxis der Antibabypille bei minderjährigen Frauen in Österreich. Eine medizinethische, gesamtgesellschaftliche und feministische Analyse unter besonderer Berücksichtigung der Menschen- und Kinderrechte, Graz 2024 (=Masterarbeit Universität Graz).
- Lesermeinung „Dieser Arzt hat durch seinen Fehler ein Leben gerettet“ (2024), in: www.kleinezeitung.at/kaernten/18035060/dieser-arzt-hat-durch-seinen-fehler-ein-leben-gerettet
- Österreichisches Strafgesetzbuch (2024), in: www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10002296
- Weirer, Wolfgang u. a.: Religion belebt. Religion AHS 6, Graz: Styria 2018.
- Video: „Geiger“ – das philosophische Gedankenexperiment (2017), in: www.youtube.com/watch?v=8iZCmSZhlPo
- Beginn des menschlichen Lebens, in: www.salzburgeraerzterforum.com/zahlen-und-fakten/beginn-des-menschlichen-lebens/

EIN KIND ALS SCHADENSFALL?

Die Erwartung, ein Kind mit Behinderung zur Welt zu bringen, stellt ohne Zweifel für die Eltern eine Herausforderung dar. Durch die Pränataldiagnostik lassen sich mögliche Behinderungen frühzeitig erkennen. Aber wie geht man mit dem Ergebnis um?

Pränataldiagnostik

In Österreich sind Ärzt*innen gesetzlich dazu verpflichtet, schwangere Frauen ab 35 Jahren auf die Möglichkeit der Pränataldiagnostik aufmerksam zu machen. Das wird damit begründet, dass mit zunehmendem Alter der Mutter das Risiko der Geburt eines Kindes mit Trisomie 21 steigt. Neben nichtinvasiven Verfahren (Bluttest, Ultraschall) wird von den invasiven Verfahren am häufigsten die Methode der Amniozentese (Fruchtwasserpunktion) angewandt. Dabei wird durch die Bauchdecke mit einer Punktionsnadel aus der Fruchtblase Fruchtwasser entnommen. Die darin enthaltenen Zellen lassen sich auf Krankheiten oder mögliche Behinderungen untersuchen. Aber was geschieht danach? Viele Betroffene werden mit dieser Entscheidung allein gelassen und es fehlt eine ausführliche und ganzheitliche Beratung (vgl. Religion AHS 6 2018, 34).

„wrongful birth“ und „wrongful conception“

2023 kam es in Kärnten zu einem aufsehenerregenden Gerichtsurteil. Ein Paar hatte einen Arzt verklagt, nachdem ihr Mädchen ohne linken Arm und mit fehlgebildetem Brust- und Schulterbereich auf die Welt gekommen war. Sie hätten dem Arzt vertraut, der diese Fehlbildung übersehen hatte. Bei korrekter Diagnose hätte die Frau eine Abtreibung vornehmen lassen. Laut dem Urteil des Obersten Gerichtshofs handelt es sich um eine „unerwünschte Geburt“ („wrongful birth“), und sie ist aus schadensersatzrechtlicher Sicht gleich zu behandeln wie die „unerwünschte Empfängnis“ („wrongful conception“). Jetzt muss der Arzt Schadenersatz zahlen: insbesondere den gesamten Unterhaltsaufwand für das Kind, die Pflegekosten sowie die Behandlungs- und Therapiekosten, ebenso die Feststellung seiner Haftung für alle künftigen Schäden (vgl. kleinezeitung.at).

Grundrecht auf Leben

Franz Joseph Huainigg, ehemaliger Behindertensprecher im Parlament und Rollstuhlfahrer, zeigt sich in einem Gastkommentar entsetzt über dieses Urteil: „Mir schaudert davor, wie es dem jetzt sechsjährigen Kind geht. Wie lebt man als Kind, wenn man früher oder später erfährt, dass man wegen dem fehlenden Oberarm von den Eltern unerwünscht sei und die gesamten Kosten der Lebensexistenz von einem Arzt gezahlt werden müssen. Ich glaube, dass hier der psychische Schaden weitaus größer ist als die erreichten Schadensersatzforderungen. (...) Ein neugeborenes Kind soll ein Schaden sein, weil die Eltern kein Kind wollten. Wieso wird hier nicht das Grundrecht auf Leben höher bewertet als das

Recht auf Privat- und Familienleben? Es ist verrückt, aus dem Recht auf Familienleben abzuleiten, dass ein Kind einen Schadensfall darstellt. Wo sind wir da hingekommen? Ich verkenne dabei nicht das Bemühen des OGH, die Diskriminierung von behinderten Kindern zu unterbinden, indem man auch nicht behinderte Kinder zu Schadensfällen macht. Aber diese Logik führt zur Entmenschlichung! Die Aufgabe der Rechtsordnung in einem demokratischen, liberalen Staat muss es doch sein, Leben zu schützen, auch dann, wenn es von ‚Idealvorstellungen‘ abweicht oder von anderen nicht gewollt ist.“ (kleinezeitung.at)

Dazu einige Leser*innen-Kommentare:

„Ich möchte meinem Kind nicht erzählen müssen, dass es sein Leben nur dem Fehler eines Arztes verdankt.“ (cockpit)

„Hier gehts aber nunmal nicht um das Risiko im Leben, sondern darum, dass ein Arzt eine schwerwiegende Fehldiagnose getätigt hat und für diese nunmal auch finanziell geradestehen muss. Was im Falle eines behinderten Kindes nun zur Folge hat, dass er nicht nur eine Pauschalstrafe bekommt, sondern auch für den entsprechenden Unterhalt aufkommen muss.“ (SagServus)

„Es gibt unzählige Eltern, die behinderte Kinder großziehen und genug behinderte Menschen, die ihr Leben meistern. Was wird das Kind einmal von den Eltern denken, dass sie es eigentlich töten wollten. Hier geht's nur ums Geld.“ (hortig78rpm)

„Das mag jetzt eigenartig klingen, – aber dieser Arzt hat durch seinen Fehler ein Leben gerettet ...!“ (Schafam) (kleinezeitung.at)

Impulse für den Unterricht:

- In eurer Klasse gibt es bestimmt einige, die im Bekannten- oder Verwandtenkreis ein behindertes Kind haben. Sammelt Erfahrungsberichte, wie es diesen Familien geht.
- Diskutiert über die Pränataldiagnostik und welche Konsequenzen sich daraus ergeben: für die schwangere Frau, die Eltern, das ungeborene Kind, die Gesellschaft.
- Das Argument der Eltern im beschriebenen Fall war, dass sie sich aus finanziellen Gründen für eine Abtreibung entschieden hätten. Für sie wäre es – nach eigenen Angaben – eine unzumutbare finanzielle Belastung gewesen. Entwickelt Lösungsvorschläge für eine solche Situation, bei denen das Recht auf Leben gewahrt bleibt. ○

UNERWARTET SCHWANGER

Die Geburt eines Kindes wird oft als Geschenk bezeichnet. Für diejenigen, die sich ein Kind wünschen, ist es sicherlich ein wundervolles Ereignis in ihrem Leben. Aber was ist, wenn ein Baby nicht in die eigene Lebensplanung passt, weil man z. B. selbst noch in die Schule geht?

Aufklärung ist wichtig

In Österreich starten die meisten Frauen ihre sexuelle Aktivität im Alter zwischen 14 und 18 Jahren. Daraus ergibt sich, dass schon früh mit der Aufklärung über Verhütungsmethoden begonnen werden soll, um ungewünschte Schwangerschaften zu vermeiden (vgl. Hufnagl 2024, 67). Die häufigste Verhütungsmethode ist in Österreich immer noch die Antibabypille: 52 % der 16- bis 29-Jährigen nehmen die Pille. Für die Einnahme gibt es kein gesetzliches Mindestalter. Bei jungen Frauen ist in den letzten Jahren allerdings ein deutlicher Rückgang bei der Nutzung der Antibabypille zu beobachten. Ein möglicher Grund dafür ist eine kritischere Einstellung gegenüber hormonellen Verhütungsmethoden, welche vor allem in sozialen Medien wie YouTube, Instagram und TikTok stark verbreitet wird (vgl. Hufnagl 2024, 10).

Gemeinsam Verantwortung übernehmen

In Österreich sind Frauen deutlich öfter allein für die Verhütung verantwortlich, was natürlich mit den Möglichkeiten und dem Fehlen von adäquaten Verhütungsmethoden für Männer zusammenhängt. Aber dadurch liegt auch das Verantwortungsgefühl verstärkt auf der Seite der Frauen. Zu oft fehlt es an männlichem Verantwortungsbewusstsein und an Interesse, beim Verhütungsprozess mitzuwirken (vgl. Hufnagl 2024, 51). Deshalb ist es wichtig, das Bewusstsein zu fördern, dass Sexualität partnerschaftlich gelebt und die „Verhütungslast“ gerecht aufgeteilt wird.



SCHWANGER?

Wir nehmen uns Zeit
für deine Fragen.

Wir informieren
dich über deine Rechte.

Wir helfen
in Notlagen.

Wir beraten
bei Fragen zu vorgeburtlichen Untersuchungen.

Kostenlos.
Anonym.
Ergebnisoffen.
Tel.: 01 / 512 52 21
www.aktionleben.at

aktion leben
österreich

Landeskoordination
Arzt, Familie und Jugend

www.aktionleben.at

Unerwartet ist nicht gleich ungewollt

Aktion Leben bietet seit vielen Jahren Beratung für Jugendliche und Schwangere an. Wichtig ist hier neben der Schwangerenberatung vor allem die Präventionsarbeit.

„Viele Jugendliche wissen über Empfängnisverhütung viel weniger als sie selbst meinen. Meistens geht das Wissen nicht ins Detail bzw. wird in der Praxis falsch angewandt. Schwierigkeiten kann es auch in der Kommunikation zwischen den Partner*innen geben, es wird aus verschiedenen Gründen einfach nicht über Verhütung gesprochen. Manchmal steckt auch ein ambivalenter Kinderwunsch hinter einer Verhütungspanne. Eine unerwartete Schwangerschaft muss nicht immer eine ungewollte Schwangerschaft sein!“ (Pratter, aktionleben.at)

Was Schüler*innen wissen sollten

Mit der Broschüre „Unerwartet schwanger ... was du wissen solltest“ stellt Aktion Leben ein Stundenbild mit Kopiervorlagen etc. zur Verfügung.

Darin werden vier Zielsetzungen für die Unterrichtseinheit definiert:

ZIEL 1: Information über mögliche Ursachen für unerwartete Schwangerschaften

ZIEL 2: Auseinandersetzen mit eigenen Vorstellungen und Prägungen

ZIEL 3: Entscheidungen in Konfliktsituationen treffen. Welche Hilfsangebote gibt es und was sind meine Rechte?

ZIEL 4: Selbstverantwortung in Gesellschaft und Partnerschaft ○

aktion leben





STUNDENBILD
www.aktionleben.at

Baby

UNERWARTET SCHWANGER
... was du wissen solltest!

Stundenbild für Lehrer*innen zur Erarbeitung des Themas „Unerwartet schwanger“

EIN GEDANKENEXPERIMENT

Titel	„GEIGER“ – das philosophische Gedankenexperiment	
Kurzinhalt	Der*die Zuschauer*in wird dazu aufgefordert, sich Folgendes vorzustellen: Er*Sie wacht in einem Krankenhaus auf und entdeckt, dass sein*ihr Blutkreislauf mit dem eines weltberühmten Geigers verbunden ist. Dieser leidet an einer Nierenkrankheit und er*sie ist aufgrund seiner*ihrer Blutgruppe die einzige Person, die ihn retten kann. Die Fans des Geigers haben ihn*sie entführt und ins Krankenhaus gebracht. Würde er*sie sich von den Schläuchen lösen, wäre das sein Tod. Er*Sie muss neun Monate mit ihm ausharren, damit er nicht stirbt.	
Gestaltung	SSRF Kultur Sternstunden Gedankenexperiment: Judith Jarvis Thomson; Animation: Nino Christen; Sprecher: Kurt Grünenfelder; Musik: Martin Bezzola; Redaktion: Yves Bossart / Barbara Bleisch Dauer: 3'09.	
Fundstelle	www.youtube.com/watch?v=8IZCmSZhIPo	
Technisches	Online abrufbar	
Beschreibung – Analyse – Interpretation	Das Gedankenspiel stammt von der US-amerikanischen Philosophin Judith Jarvis Thomson. Gemäß dieser Analogie entspricht der Geiger dem ungewollten Kind im Bauch und Sie sind die schwangere Frau. Neun Monate lang kann der Geiger nicht ohne Sie überleben, ebenso wie das im Bauch heranwachsende Kind. <i>„Meist wird im Rahmen der Abtreibungsdebatte darüber diskutiert, ob und ab wann Embryonen ein Lebensrecht haben. Dabei wird gerne unterstellt, dass der Schwangerschaftsabbruch ethisch unzulässig ist, falls das Ungeborene bereits ein Lebensrecht besitzt.“</i> <i>Thomson möchte zeigen, dass dies alles andere als klar ist. Der Geiger ist nämlich ein erwachsener Mensch, der definitiv ein Lebensrecht hat – auch wenn sein Überleben von Ihnen abhängt. Doch dieses Lebensrecht des Geigers kollidiert mit Ihrem Recht auf Selbstbestimmung. Die Frage ist nun: Welches Recht ist stärker zu gewichten? Thomson ist der Ansicht, die Musikfreunde haben auf drastische Weise in Ihr Leben, Ihre Freiheit und Ihre körperliche Unversehrtheit eingegriffen. Das geht nicht, meint sie. Jeder habe das Recht, sich von dem Geiger loszukoppeln. Das entspreche einer Notwehr. Und dazu habe man immer das Recht.“</i> (Yves Bossart, srf.ch)	
Kompetenzen	Die Schüler*innen können... <ul style="list-style-type: none"> ■ anhand eines Gedankenexperiments ein ethisches Dilemma erkennen. ■ zu unterschiedlichen Wertevorstellungen Stellung beziehen. ■ eine eigene Position entwickeln und diese mit Argumenten untermauern. 	
Zielgruppe	10. Schulstufe/6. Klasse	
Lehrplanbezug	Sich mit aktuellen ethischen Fragen vor dem Hintergrund verschiedener ethischer Positionen auseinandersetzen und Orientierungs- und Handlungsmöglichkeiten aus dem biblisch-christlichen Welt- und Menschenbild aufzeigen	
Methodische Hinweise	Eine Möglichkeit ist, das Video bei Minute 2:17 zu stoppen und mit den Schüler*innen folgende Fragen zu diskutieren: Wie würdest du entscheiden? Was könnte dieses Gedankenexperiment bedeuten? Für wen stehen die einzelnen Personen: Der Geiger, die Fans des Geigers, die Ärztin, du selbst? Was wäre, wenn durch die Koppelung an den Geiger dein eigenes Leben bedroht wäre? Thomson, die Erfinderin des Gedankenexperiments, ist der Ansicht, jede*r habe das Recht, sich von dem Geiger loszukoppeln – aus Notwehr. Was könnte man aus christlicher Perspektive dem entgegenhalten?	
Zusammenfassende Bewertung	Das Gedankenexperiment eignet sich gut dazu, das Thema ungewollte Schwangerschaft aus einer ungewohnten Perspektive zu betrachten und zu diskutieren. Die – auf den ersten Blick absurde – Situation lässt eine gewisse emotionale Distanz zu, aus der die Werte Selbstbestimmung und Recht auf Leben analysiert werden können.	

WERTSCHÄTZEND KOMMUNIZIEREN

Respekt, Rücksichtnahme und Zusammenhalt sind im Schulalltag ebenso zentrale Themen wie Konflikte und Streit. Gerade bei Konflikten spielen Emotionen und persönliche Interessen eine große Rolle. Gewaltfreie Kommunikation ist ein Ansatz, die Gefühle und Bedürfnisse hinter den Handlungen zu verstehen und so Konflikte zu lösen.

Simone Rieser-Kurzmann

Aus dem Methodenlabor

Die Gewaltfreie Kommunikation, auch GFK genannt, wurde von Marshall B. Rosenberg entwickelt. Durch diesen Kommunikations- und Konfliktlösungsprozess sollen das eigene Selbstverständnis und die Verständigung untereinander gefördert werden. GFK basiert auf der Erkenntnis, dass Bewertungen und Vorurteile in unserer Sprache und unserem Denken zu Konflikten und Missverständnissen führen können. Werden diese Muster erkannt, können sie durch bewusste Kommunikation überwunden werden (vgl. Orth, Fritz 2013, 15f).

Die Grundlage der Gewaltfreien Kommunikation bilden folgende fünf Annahmen (Gewaltfreie Kommunikation, Text verändert):

- Menschliches Handeln zielt darauf ab, eigene Bedürfnisse zu erfüllen.
- Gewalt entsteht aus unerfüllten Bedürfnissen.
- Die Ursache für Gewalt liegt in unserem Denken.
- Es ist besser, Bedürfnisse durch Zusammenarbeit statt durch Konkurrenz zu befriedigen.
- Menschen bereitet es Freude, zum Wohl anderer beizutragen, wenn dies freiwillig geschieht.

Der Prozess der Gewaltfreien Kommunikation erfordert Übung und Geduld, da es darum geht, eingefahrene Kommunikationsgewohnheiten zu durchbrechen und eine neue, respektvolle Art des Austauschs und Umgangs miteinander zu etablieren. Um die Haltung Gewaltfreier Kommunikation besser einüben zu können, hat Rosenberg das Vier-Schritte-Modell entwickelt.



Aufeinander achten.

Foto: Simone Rieser-Kurzmann

Der Prozess der Gewaltfreien Kommunikation

Das Vier-Schritte-Modell ist als Hilfe konzipiert, die eigenen Gefühle und Bedürfnisse ehrlich auszudrücken und anderen empathisch zuzuhören. Es basiert auf beobachteten Handlungen, die das eigene Leben oder das Leben anderer beeinflussen und bestimmte Gefühle auslösen. Die Auseinandersetzung über die zugrunde liegenden Bedürfnisse, Werte und Wünsche ist Teil des Prozesses. Am Ende steht die Bitte um eine konkrete Handlung, die das Leben aller bereichert (vgl. Rosenberg 2016, 21f).

SELBSTEMPATHIE	EMPATHIE GEGEN- ÜBER ANDEREN
Beobachtungen	
Was ich beobachte und mich beeinflusst: „Wenn ich sehe/höre ...“	Was du beobachtest und dich beeinflusst: „Wenn du siehst/hörst ...“
Gefühle	
Wie ich mich fühle aufgrund der Beobachtung: „Ich fühle ...“	Wie du dich fühlst aufgrund der Beobachtung: „Du fühlst ...“
Bedürfnisse	
Was ich brauche oder schätze, das meine Gefühle auslöst: „... weil ich brauche/mir wichtig ist ...“	Was du brauchst oder schätzt, das deine Gefühle auslöst: „... weil du brauchst/dir wichtig ist ...“
Bitten	
Konkrete Handlungen, die ich gerne umgesetzt hätte: „Wärst du bereit zu ...?“ „Würdest du bitte ...?“	Konkrete Handlungen, die du gerne umgesetzt hättest: „Würdest du gern ...“
Über GFK (Rosenberg, 2016, 211, Tabelle verändert).	

Wie lassen sich diese vier Schritte mit Blick auf die Selbstempathie genauer definieren:


1. Beobachtungen: Eine Situation klar und objektiv wahrnehmen, ohne sie zu bewerten oder zu interpretieren. Anstatt zu sagen „Du machst immer ...“ oder „Du bist ...“ beschreibt die GFK, was objektiv beobachtet wurde. Zum Beispiel: „Als ich dich gestern um 18 Uhr besuchen wollte, hat niemand die Tür geöffnet.“

ÜBUNGEN ZUM VIER-SCHRITTE-MODELL


Meine persönliche Bedürfnis-Hitliste (vgl. Orth 2015, 20f)

Wie möchtest du in der Schule arbeiten und leben, damit es dir richtig gut geht?

Welche Situation hat dich in letzter Zeit in der Schule sehr unglücklich gemacht?



BEDÜRFNISSE



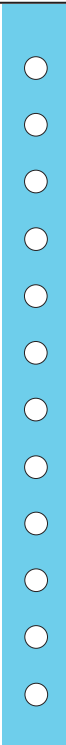
Gefühle

Wie fühle ich mich, wenn ... (vgl. Orth 2015, 33)


... ich in der Schule so arbeiten und leben kann, wie ich es mir wünsche?

... wenn ich meine Bedürfnisse nicht erfüllen kann oder sie nicht bemerkt werden?

Du kannst für diese Übung deine Bedürfnis-Hitliste noch einmal zu Hilfe nehmen.







- beobachten, nicht bewerten
- konkret formulieren
- auf das beobachtete Verhalten beschränken
- keine Verallgemeinerungen (nie/immer)
- gemeinsamen Ausgangspunkt finden
(vgl. Orth, Fritz 2013, 60ff)

So formuliere ich Beobachtungen

Die stört

Der macht nur Ärger

Die hört nie zu

Der hat keine Lust auf Aufgaben

BEOBSACHTUNG

- bezieht sich auf das Hier und Jetzt – ist sofort umsetzbar
- bezieht sich auf das, was man möchte
- ist erfüllbar
- ist konkret und auf die Handlung bezogen
(vgl. Orth, 2015, 62f)

So formuliere ich eine Bitte


„Wenn ich sehe/höre, dass

.....

dann bin ich

.....

weil mein Bedürfnis nach nicht erfüllt ist.“



BITTE



Wolfsgruber, Linda: sieben. die schöpfung

Das mit dem Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreis 2024 und dem Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis 2024 (verliehen von der Deutschen Bischofskonferenz) prämierte Buch greift die biblische Schöpfungserzählung des Buches Genesis 1,1 – 2,4a auf. Wie der Titel des Bilderbuchkunstwerks schon vermuten lässt, steckt hinter der Zahl Sieben mehr als der Hinweis auf die sieben Tage der Schöpfung Gottes. Linda Wolfsgruber interpretiert die alttestamentliche Entstehungsgeschichte neu, indem sie zu jedem Tag der Schöpfung sieben Bilder entwirft, die ausdrucksstark sind und dennoch nicht zu viel vorwegnehmen.

„Weil sie uns anvertraut ist ...“ Mit dieser Aussage zu Beginn des Buches setzt die Künstlerin ihr Statement, dass sie auch die Verantwortung und die Rolle des Menschen für die Erde, für die Schöpfung zum Ausdruck bringen möchte. Betrachtet der*die Leser*in aufmerksam alle Kunstwerke von der ersten bis zur letzten Seite, so erkennt er*sie, dass beispielsweise zu Beginn die Eisberge groß und mächtig und von Eisbären besiedelt dargestellt werden. Am Ende des Buches sind die Berge um die Hälfte niedriger und von den Bären gibt es keine Spur mehr.

Für die Gestaltung der Bilder hat Wolfsgruber verschiedene Techniken angewandt, die jeweils auch passend für die Etappen des Schöpfungshymnus sind. Sie kombiniert sogenannte Monotypien mit Collagen und einer speziellen Wachskreiden-Kratztechnik. So spielt sie zu Beginn vor allem mit monotonen Farben und wilden Pinselstrichen, bis die Darstellung immer

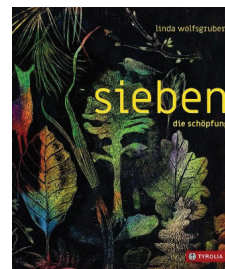
detaillierter und farbenfroher wird – passend zur Schöpfungsvielfalt.

Der poetische Text zu den Bildern besteht aus maximal ein bis zwei Sätzen, für die die Autorin die Einheitsübersetzung – verbunden mit Varianten der Bibel in gerechter Sprache und auch eigenen Formulierungen – miteinander kombiniert. Die Darstellung des Textes ist zurückhaltend und wechselt nach jedem Schöpfungstag die Seite, was zusätzlich zu einer Dynamik beim Lesen und Betrachten beiträgt. Die Bilder hingegen liegen im Hauptfokus und reichen auf jeder Doppelseite weit über den Mittelfalz hinaus.

Diese künstlerische Darbietung der Schöpfungserzählung ist sowohl für Erwachsene als auch für Kinder bestens geeignet. Es werden nicht nur die Fantasie angeregt, sondern auch die Theologie mit der Naturwissenschaft in Beziehung gesetzt sowie Schöpfungsverantwortung und nachhaltiges Leben thematisiert. So kann Linda Wolfsgrubers Werk zur Arbeit mit Kindern verwendet werden, z. B. als Einstieg und zum Philosophieren über unsere Erde und die Verantwortung, die uns Menschen hierbei zukommt. Es eignet sich aber auch für Jugendliche und Erwachsene, weil es dazu anregt, sich theologisch mit der Thematik auseinanderzusetzen.

Insgesamt zeichnet sich das Buch, ausgehend von der ersten biblischen Schöpfungserzählung, durch eine beeindruckende und bildgewaltige Darstellung der Schöpfungstage und das Einbeziehen der Schöpfungsethik aus.

Stefanie Pratter



Innsbruck/Wien: Verlagsanstalt Tyrolia 2023, 120 Seiten
ISBN 978-3-7022-4150-



Vorschau

grüßen reli+plus 09–10 | 2024

- Forschungsbeitrag: Thomas Schäfer-Elmayer: Von den Grußworten bis zum Handkuss
- Elementar: Herzlich willkommen! Willkommenskultur in elementarpädagogischen Bildungseinrichtungen.
- Primar: Einander wahrnehmen und sich willkommen fühlen
- Sek 1: Servus, Grüß Gott und auf Wiedersehen!
- Sek 2: Begrüßungsrituale in Kulturen und Religionen

leuchten reli+plus 11–12 | 2024

fragen reli+plus 01–02 | 2025